

# All- versöh- nung

Ausweg  
oder  
Irrweg



A. E. Wilder-Smith





A. E. Wilder-Smith

# **Allversöhnung: Ausweg oder Irrweg?**

Das Wesen einer christlichen  
Wiedergeburt

Prodromos-Serie Nr. 5  
2. ergänzte Auflage 1985

Auslieferung durch den Hänssler-Verlag, Neuhausen – Stuttgart  
Bestell-Nr. 89.563

2. ergänzte Auflage 1985  
Prodromos-Serie Nr. 5

© 1977 A. E. Wilder-Smith

# Inhaltsverzeichnis

Seite

Prolog ..... 7

## Kapitel 1

<b>Allgemeines über die Allversöhnung</b> .....	11
1) Verhärtung .....	17
2) Sinnesänderung: Allversöhnung und Pädagogik .....	21
3) Ewiges Verlorensein .....	23
4) Die ewige Sünde oder die Sünde wider den Heiligen Geist .....	24

## Kapitel 2

<b>Weitere Widersprüche in der Lehre der Allversöhnung</b> .....	30
1) Einseitige Verschuldung .....	30
2) Versöhnung – eine Tatsache? .....	32
3) Christsein ist Sache von zwei Partnern .....	33
4) Qual und Liebeswerbung .....	34
5) Nur eine Seite ist geschädigt worden? .....	36
6) Der Mensch – eine Marionette? .....	37

## Kapitel 3

<b>Allversöhnung in der Gemeinde</b> .....	39
1) Einige weitere Folgen der Allversöhnungslehre .....	39
2) Esoterische und exoterische Lehre .....	41
3) Allversöhner in der Gemeinde .....	42
4) Eine weitere Folge der Allversöhnung .....	44
5) Einseitige Lehre .....	45
6) Manipulierung der Bibel .....	46
7) Gott wird »humaner« .....	47

## Kapitel 4

<b>Bekehrung nach dem Tod</b> .....	48
1) Rettung aus dem Hades (Totenreich) .....	48
2) Evangelisation im Hades .....	49
3) Engel, die sündigten .....	51
4) Ein Wunschtraum .....	53
5) Übersetzungsfehler .....	54

## Kapitel 5

<b>Kann es Sinnesänderungen im Jenseits geben?</b> .....	56
1) Sinnesänderungen von Menschen im Hades .....	56
2) Der Tod als Vorgang entscheidet über den Menschen oft wenig .....	58
3) Die Prinzipien einer Sinnesänderung nach dem Tod .....	60
4) Allversöhnung als Ausweg .....	61
5) Alle erwachsenen, gesunden Menschen können sich entscheiden .....	62
6) Eine weitere Überlegung .....	65

## Kapitel 6

<b>Kann es Sinnesänderung im Feuersee geben?</b> .....	69
1) Rettung aus dem Feuersee .....	69
2) Der Feuersee .....	70
3) Satans Taktik .....	72
4) Satan, der Archetypus des ewigen Sünders .....	72
5) »Happy Ending?« .....	73
6) Allversöhnung – pädagogisch schädlich? .....	75
7) Gottes exakte Aussagen .....	76

<b>Zusatz und Zusammenfassung</b> .....	78
---	----

# Prolog

In den nachfolgenden Kapiteln werden wir versuchen, das Problem der Allversöhnung so sachlich wie möglich zu behandeln. Ohne Zweifel glauben viele feine Christenmenschen an die Allversöhnung. Manche von ihnen sind zu dieser Überzeugung aus den edelsten Überlegungen gekommen. Als kultivierte Menschen können sie es nicht fertigbringen, an einen Gott zu glauben, der, wie sie meinen, rachsüchtig ist und seine Geschöpfe in eine verlorene Ewigkeit in der Qual und Pein des Feuers schickt. Wenn es einen Himmel, einen wirklichen Himmel geben soll, meinen solche Menschen, dann muß die ewige Hölle aufhören. Wenn man einen Gott der Liebe im wahrsten Sinne des Wortes in der Brust haben will, kann es keine ewige Hölle und rein punitive Strafe im Feuer geben.

Ich persönlich kenne eine Reihe intellektuell kultivierter und human ausgerichteter Menschen, die durch die Doktrin der Allversöhnung ihr »Christentum« »gerettet« haben, wie sie meinen. Das Evangelium einer ewigen Hölle punitiver und nicht erzieherischer Pein sei für heutige, gebildete Menschen zu primitiv.

Alle diese Überlegungen entstammen eher einer falschen Philosophie des Menschen als dem Wort Gottes. Denn man hat zu wenig das Wesen eines freien Willens in seiner Beziehung zum großen freien Willen, den wir Gott nennen, berücksichtigt. Selbst unter Menschen erreicht man manchmal einen »Point of no return« in Freundschaften und Beziehungen, die auseinandergehen. Gewisse Freundschaften kann man nach gewissen Sünden gegen die Regeln der Freundschaft nicht mehr retten. Das Verhältnis zwischen zwei Menschen kann endgültig in Stücke gehen. Warum sollte es anders sein in bezug auf unser Verhältnis zu Gott? Denn Menschen sind in Gottesebenbildlichkeit erschaffen worden, woraus sich schließen läßt, daß ihr Verhältnis zueinander in Freundschaft von ähnlichen Prinzipien bedingt sein kann. Die Heilige Schrift lehrt uns, daß die beiden Arten von Freundschaft –

Freundschaft zwischen Gott und Menschen – unwiderruflich abgebrochen werden können. Die Bibel lehrt uns, daß es nur eine Sünde in diesem Leben gibt, die nie Vergebung erfahren kann. Diese Sünde wird die »ewige Sünde« genannt, die weder in dieser Welt noch in der zukünftigen vergeben werden kann. Der Herr Jesus Christus sprach mit den Pharisäern darüber und warnte sie davor. Diese nahmen leider gar keine Notiz von ihm (Matth. 12, 31–32; Mark. 3, 28–29).

Wenn es nun eine solche ewige Sünde gibt und wenn es Menschen oder Teufel gibt, die sie begehen, dann kann innerhalb der Doktrin der Heiligen Schrift keine Rede von einer »Allversöhnung« sein. Auch wenn nur der Teufel unversöhnt bleibt, gibt es keine Allversöhnung mehr. Offenbar war der Herr Jesus der Meinung, daß die Pharisäer schon lange vor seiner Ermordung durch ihre Machschaften Kandidaten dieser ewigen Sünde waren.

Klar ist, daß die Welt und die Menschen heute im Vergleich zu damals sich nicht viel geändert haben. Warum glauben wir also, daß es damals Menschen und Teufel gab, die diese Sünde begingen? Warum glauben wir, daß es heute noch ähnliche Wesen gibt? Weil das Wesen des Menschen und das Wesen Gottes sich nicht geändert haben. Auch der Teufel ist Teufel, Satan, geblieben. Gott hat einen Willen, der »ja« zu uns Menschen am Kreuz sagte. Der Mensch hat auch einen freien Willen, der »ja« oder auch »nein« zu ihm und seinem Heil sagen kann. Wenn dies auch nicht der Fall ist, warum *wirbt* Gott um uns? Warum *befiehlt* er nicht? »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid«, ist immer noch *eine Einladung*. »Lasset euch mit Gott versöhnen«, setzt voraus, daß diese *Einladung* ernstzunehmen ist. So ernst, daß man sie auch ablehnen *kann*. Gott lädt uns zum Hochzeitsfest ein, was immer die Möglichkeit erlaubt, daß wir uns selbst ausladen können.

Die Allversöhner meinen, daß wir uns letzten Endes nicht ausladen können. Ist das aber nicht alles theoretische Doktrin? Ja und nein! Der Ernst der Sache liegt darin, daß wir auch als Christen sehr leicht anders glauben und lehren können, als der Herr Jesus Christus lehrte und glaubte. Wenn wir aber das tun, dann verlieren wir Gemeinschaft mit ihm und leben mit einem Phantasie-Jesus, der

mit dem historischen Jesus, welcher heute noch zur Rechten Gottes lebt und regiert, wenig Gemeinsames hat.

Ein Zweck des Lebens besteht darin, den wahren Jesus zu erkennen und sich seiner all unsere Lebtag zu freuen. Wir können uns aber seiner nie richtig freuen, wenn wir seine Doktrin und seine Treue zur Bibel nicht mit ihm teilen. So ist und bleibt das Problem der Allversöhnung letzten Endes eine Sache der Treue Jesus gegenüber. Lehrte der Herr Jesus die Allversöhnung oder nicht? Wir möchten nur das eine: daß dieses kleine Werk dazu dient, die Gemeinschaft und die Verbundenheit mit dem Herrn Jesus zu vertiefen und zu bereichern. Alles andere nützt uns sehr wenig (1. Joh. 1, 6-7).



## Allgemeines über die Allversöhnung

Heinz Schumacher hat ein wichtiges Buch über die Lehre der Allversöhnung geschrieben (»Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls«, Paulus-Verlag, Karl Geyer, Stuttgart 1959; siehe auch Heinz Schumacher »... und Gott wird sein alles in allen«, Dialog über letzte Fragen, Paulus – Paperbacks – Wege ins Wort, Band 10, Paulus-Verlag, Karl Geyer, Heilbronn 1977), das eine autoritative Darstellung dieser Lehre bietet. Viel ist gegen die Allversöhnung gesagt und geschrieben worden, und zwar oft aufrecht ungeistliche Art und Weise. Heinz Schumacher präsentiert dagegen sein Anliegen und die Verteidigung der Lehre im Geiste der liebenden Logik. Lassen wir ihn für sich selbst reden:

»Einmal können uns jene Geschöpfe nicht uninteressant und kann deren endgültiges Los für uns nicht belanglos sein, die in der Jetztzeit das Heil nicht ergreifen, wenn anders auch in uns die Christusliebe ausgegossen worden ist, die dem Verlorenen nachgeht, *bis er gefunden ist* (Luk. 15, 4). »Zweitens hängt es von der Beantwortung dieser Frage ab, *welch ein Bild unseres Gottes und Vaters in unserer Erkenntnis vorhanden ist, der nur im Falle der Allerrettung der Allmächtige, Allweise und zugleich Allliebende im Vollsinne sein und bleiben kann.*« (loc. cit. S. 12)

Klar ist, daß, wenn wir uns für die Verlorenen und ihr Los nicht interessieren, wir die Liebe Jesu nicht in uns haben. Ist es aber wahr, daß Gott der Vater nur dann der Allweise, der Allmächtige und der Allliebende sein kann, wenn alle errettet werden? Gott will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und dadurch errettet werden (1. Tim. 2, 4). Gott lebt aber nicht nur in unserer Zeit und Realität, sondern in der Ewigkeit. Alles ist bei ihm ein ewiges

Jetzt. Vergangenheit und Zukunft gibt es bei ihm nicht. Meine vergangenen und zukünftigen Taten und Gedanken geschehen im ewigen Jetzt bei ihm. Wenn man sich diese eine Tatsache klar vor Augen hält, wird die irrtümliche Denkweise von Schumacher klar. Denn es gibt *in der Jetztzeit* (= Aspekt der Ewigkeit) vor Gott Menschen, Engel und den Teufel selber, die in Gottes ewigem Jetzt *nicht* errettet sind. Infolgedessen kann also nach Schumachers Denkweise Gott nicht der Allliebende, Allweise noch der Allwissende in der »Jetztzeit« der Ewigkeit sein.

Jetzt, d. h. in Gottes »ewiger« Jetztzeit, existiert zum Beispiel der unsterbliche, aber unbußfertige Teufel. Nach Schumachers Denkweise kann Gott also jetzt angesichts dieser Tatsache weder allwissend, allweise noch allliebend sein! Der Denkfehler rührt daher, daß man zeitliche Maßstäbe in Gottes ewigem Sein anwendet. Das darf man natürlich nicht. Wenn man es dennoch tut, findet man, daß Gott nicht mehr Gott sein darf also *in der Jetztzeit* allwissend, allweise und allliebend. Wenn das ewige Verlorensein des Teufels und seiner Jünger Gott seine Eigenschaften als Gott stiehlt, dann muß ihr jetziges Verlorensein ihm auf gleiche Art und Weise seine Eigenschaften als Gott nehmen, denn Gott ist auch in unserer Jetztzeit der Ewige, der nicht in der Zeit lebt, sondern ewig in der Ewigkeit ist. Eine Tat ist nur und ausschließlich in der *Zeit* durch Vergebung, durch Christus und Buße auszutilgen. Dazu ist die *Zeit* da. *Jetzt* ist der Tag des Heils. In der Ewigkeit ist alles ewig, auch die Taten sind dort ewig. Hier dürfen wir unsere zeitbedingte Logik nicht hineinschmuggeln.

Schumacher fährt aber dann mit sehr wichtigen Gedanken fort (S. 12), die uns vom Standpunkt der Gemeinschaft mit Gott aus interessieren: »Weil aber unsere Verwandlung in sein Bild hinein und durch das Anschauen seines Bildes geschieht (Kol. 3,10; 2. Kor. 3,18), hängt drittens unsere eigene Umgestaltung in weitem Maße davon ab, was für ein Gottesbild in unserer Erkenntnis vorhanden ist. Und es ist darum nur zu wahr, was Paul le Seur in seinem Buch »Nach dem Sterben« auf Seite 107 in die Worte faßt: »Der Glaube an einen erbarmungslosen Gott schafft erbarmungslose Herzen« und was ähnlich

Paul Petry in »Allversöhnung, Tod und letzte Dinge« auf Seite 124 ausführt: »In Psalm 18, Vers 26–27 spricht der Sänger zu Gott: »Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Frommen bist du fromm, bei den Reinen bist du rein und bei den Verkehrten bist du verkehrt.« Wie jemand ist, so ist sein Gott . . . Unsere Urteile und Meinungen richten nicht die Dinge, sondern offenbaren unsere eigene Art und richten uns. Das Verhalten Gottes zum Menschen ist das Spiegelbild des Verhältnisses, in welches sich der Mensch zu ihm setzt (Delitsch). Andererseits: Wie sich ein Mensch Gott denkt, so wird er selber. Die Vorstellungen, die wir von Gott haben, wirken sich auf uns selbst zurück aus. Der Glaube an einen unbarmherzigen Gott macht auch die Menschen unbarmherzig und grausam«.

Schumacher und die von ihm zitierten Autoren haben die Lage teilweise sehr fein ausgedrückt. Die Vorstellungen, die wir von Gott haben, wirken durch »Rückkoppelung« auf uns selber zurück. So werden wir in Gottes – oder in Antichristi – Bild umgewandelt. Man kann dies bei der theistischen Evolution auch feststellen: ein Dschungel-Gott macht die Menschen, die so theistisch-evolutionär an ihn glauben, unweigerlich zu Dschungelmenschen. Was für einen Gott haben die Allversöhner? Sie behaupten, daß sie an den »orthodoxen« Gott der Bibel nicht glauben können, wenn er nicht barmherzig ist, indem er alle Geschöpfe errettet. Da muß also der Teufel errettet werden, weil Gott sich aller erbarmen muß, sonst bleibt sein Heilsplan unfertig . . . und er deshalb nicht allmächtig.

Hier liegt wiederum ein Denkfehler vor, und zwar ein sehr tiefgreifender Denkfehler. Warum werden heutige Menschen, die das Evangelium schon gehört haben, nicht errettet? Liegt die Schuld ihres Verlorenenseins an Gott oder an ihnen selber? Gott starb in Christus, um die Pforten des Himmelreiches *allen Menschen* zu öffnen. Gott in Christus hat alles getan, um den Weg ins Himmelreich zu öffnen. Der Fehler liegt also *nur* bei uns Menschen, wenn wir verlorengelassen werden. Der Apostel Paulus macht dies im Römerbrief auch sehr klar. Gott erwartet es von allen Menschen (auch von denen, die das Evangelium von Christus nie gehört

haben), daß sie wenigstens seine ewige, unsichtbare Gottheit anhand seiner sichtbaren Schöpfung erkennen, ihm dafür danken und dienen. Wenn sie das mit Hilfe ihres Organs für Logik nicht tun, hält Gott sie für schuldig (Röm. 1, 18–32).

Römer 1 hat mit Christus und seinem Evangelium wenig zu tun. Es handelt sich hier um eine »primitive« Gotteserkenntnis, die durch Gebrauch des schon gefallenen menschlichen Organs für Logik zustande kommt. Wer die sichtbare *Schöpfung* Gottes erfahren hat, der ist vernunftsmäßig imstande, einen Entscheid für oder gegen seinen unsichtbaren Schöpfer zu fällen. Dieses »primitive« Evangelium des ewigen Gottes (nicht das Evangelium Christi) haben alle gesunden erwachsenen, gefallenen Menschen »gehört« und deshalb einen Entscheid irgendwelcher Art fällen können. Die Tatsache bleibt also, daß *alle* gesunden, mündigen, wenn auch gefallenen Menschen einen Entscheid gegen oder für Gott treffen können – wenn sie wollen. Es ist nicht so, daß der Mensch derart gefallen ist und sein Verstand derart verfinstert (Eph. 4, 18), daß er in *diesen Angelegenheiten* nicht logisch denken könnte. Einige unter ihnen haben noch dazu das Evangelium Christi gehört und einen Entscheid für oder gegen Christus treffen können. Millionen von Menschen aller Religionen haben das »primitive« Evangelium der ewigen, unsichtbaren Gottheit Gottes in der Natur gesehen. Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist einfach die: Was hält die Menschen von einem »Ja« zum »primitiven« Evangelium zurück? Nach der Schrift hält sie *nur ihr Wille* – nicht ihr Verstand – zurück. Deshalb sind sie auch schuldig, wenn sie die ewige Gottheit des unsichtbaren Gottes in der Schöpfung nicht anerkennen und so atheistisch bleiben. Dieses Thema habe ich in meinem Buch »Ist das ein Gott der Liebe?«<sup>1)</sup> behandelt. Nach Römer 1 »sehen« alle Menschen die ewige Gottheit, aber viele wollen die Bedeutung davon nicht anerkennen. Ihr Wille allein schließt sie also aus – nicht ihr Verstand –, so daß ihr Wille es ihnen nicht erlaubt, Gott und seinen Freispruch anzunehmen. *Gott ist ihnen nicht unbarmherzig – solche sind sich selbst unbarmherzig!*

Was müßte man also tun, auf daß solche ablehnenden Menschen errettet werden? Irgendwie müßte man ihren Willen neu beein-

flussen. Aber Gott hat allen Menschen einen *freien Willen* mit ihrer Persönlichkeit mitgegeben. Nach Römer 1 *verstehen* alle Menschen, um was es geht, *wollen aber ihre Wege nicht ändern*. Was kann nun Gott tun, um solche Menschen und ihren Willen zu verändern? Wenn sie sich nicht verändern *wollen*, bliebe ihm nichts anderes übrig, als *ihnen ihren Willen zu nehmen*. Dies würde sie aber um einen Teil ihrer Persönlichkeit berauben und sie zu automatischen Maschinen, Marionetten oder zu Nichtpersonen gestalten. Denn, wenn man einer Persönlichkeit *ihren Willen* nimmt, hat man ihr einen Teil ihrer Persönlichkeit selber gestohlen oder vernichtet. Bei einem Menschen könnte der Körper ohne Willen natürlich übrigbleiben, aber nur eine Maschine, ein Automat, eine Marionette oder ein »Gemüse« wäre das Resultat. Wenn man einem Geist (Teufel oder Engel) den Willen nähme, hätte man mit der Entnahme des Willens ebenfalls eine Hauptpartie des Wesens vernichtet, denn er besteht hauptsächlich aus Willen. Im Jenseits wie im Diesseits ist gerade der Wille ein wichtiger Bestandteil der Persönlichkeit.

Schon seit Äonen »sieht« Satan das Werk und das Kreuz Christi. Daß das Heil des Menschen durch das Kreuz erwirkt werden soll, ist Engeln und Teufeln längst bekannt. Wie reagieren aber diese »Willen«, diese Geister? Viele lehnen es ab. Sie verachten die Barmherzigkeit des Kreuzes. Sie freveln mit dem Geist der Gnade, den das Kreuz verkörpert (Offb. 20, 7–10). Wenn nun *das Kreuz Christi* ihren Willen nicht ändert, was kann Gott dann fernerhin tun, um die erwünschte Sinnesänderung, Willensänderung herbeizuführen? Wie soll Gott dafür sorgen, daß der Teufel, der die Güte des Kreuzes Christi seit Anfang der Schöpfung kennt, anders wird? Die Kraft des Kreuzes Jesu ist bei ihm seit Äonen wirkungslos geblieben – nein, eigentlich nicht wirkungslos, denn der Satan reagiert mit Haß gegen alles, was mit dem Kreuz Jesu zu tun hat. Also, statt Liebe bewirkt das Kreuz beim Teufel Haß und Ablehnung. Wie C. S. Lewis in seinen »Screwtape Letters« schreibt, kann der Teufel das Kreuz nicht verstehen, weil er nicht verstehen kann, was wirkliche Liebe ist. Er ist ja der verkörperte Haß – oder die »Antiliebe«. Wenn nun die Liebe des Kreuzes durch die Äonen

hindurch den Satan und seine Engel nur zu weiterer Verhärtung führte, wie soll Gott sie da noch zur Umkehr bringen?

Die Allversöhner meinen, daß äonenlange Qual im Feuersee das tun wird, was der Anblick des Kreuzes nicht fertigbrachte. Nach »ewigwährender« Qual wird der Teufel bußfertig und geheiligt aus dem Feuersee hervortreten und ins Reich Christi eingehen. Die Frage ist aber: Ist die »Werbung« der persönlichen Qual des Satans im Feuersee durch die Äonen hindurch stärker in ihrer Wirkung als die stellvertretende Qual Jesu am Kreuz? *Persönlich glaube ich, daß das kräftigste Werbemittel zur Umkehr des Willens die Liebe des Kreuzes Jesu ist.* Ich glaube nicht, daß der Feuersee als Werbemittel stärker ist als das Kreuz.

Wenn das Kreuz beim Satan nur Verhärtung hervorrief – was *bis jetzt* beim Satan offenbar der Fall war –, wird meiner Meinung nach der Feuersee diese Verhärtung nur noch verstärken. Wenn der Anblick der Liebe Gottes am Kreuz ihn nur verhärtet, wie sollte der heilige Zorn Gottes und der heiligen Engel ihn zur Umkehr bringen? Schumacher meint, daß die schrecklichen Gerichte Gottes das tun werden, was der Anblick des Kreuzes Jesu nicht zu tun vermag.

Diese Annahme bezweifeln wir, denn der Gedanke, daß das Gericht mehr ausrichten kann als das Kreuz, bringt den Gedanken mit sich, daß das Alte Testament (das Gesetz) wirksamer sein müßte als das Neue Testament (die Gnade). Moses soll einen stärkeren Zug zur Heiligung ausüben als die Gnade des Kreuzes! Das glauben wir nie und nimmer, denn »um das zu erreichen, was dem Gesetz unmöglich war, weil seine Kraft gelähmt war durch das Fleisch, sandte Gott seinen Sohn . . . und verurteilte die Sünde im Fleisch« (Röm. 8, 3). Also, das Kreuz des Sohnes ist demnach stärker als das Gericht und das Gesetz Mose – im Gegensatz zur Lehre der Allversöhner.

## 1) Verhärtung

Die Allversöhner glauben nicht, daß ein Mensch (oder Engel oder Teufel) einen Zustand der endgültigen, unverbesserlichen Verhärtung erreichen kann. Die Bibel des Alten und Neuen Testaments lehrt dagegen, daß bei allen Wesen, die einen Willen besitzen, ein Zustand der permanenten Unverbesserlichkeit unter bestimmten Bedingungen erreicht werden kann. Einige Beispiele müssen zitiert werden.

Die Menschen vor der Sintflut hatten nach dem Zeugnis Gottes diesen Zustand der Unverbesserlichkeit erreicht. Ihre Wege waren nur böse, *so daß Gott sie aufgab* (1. Mose 6, 5). Er raffte sie ohne Barmherzigkeit und mit nur wenigen Ausnahmen (Noah und seine Familie) im Gericht hinweg. Dieses Gericht bezieht sich aber auf das diesseitige Leben, so daß die Allversöhner das Beispiel nicht akzeptieren werden.

Das Neue Testament gibt uns unmißverständliche Beispiele eines Zustandes der absoluten, ewigen Unverbesserlichkeit: »*Denn es ist unmöglich*, die, welche einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das herrliche Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben und (dann doch) abgefallen sind, *von neuem zur Buße zu bringen*, da sie für sich den Sohn Gottes noch einmal kreuzigen und der Schande preisgeben« (Hebr. 6, 4–6).

Der Text bezieht sich zunächst natürlich auf Menschen, die wegen Verachtung des guten Wortes Gottes und der Schändung des Sohnes unwiderruflich verlorengehen – es ist *unmöglich*, diejenigen, die des Heiligen Geistes teilhaftig wurden und die himmlische Gabe geschmeckt haben, durch Buße und Umkehr zu erneuern. Ihr Zustand erlaubt es ihnen nicht, sich erneut mit Christus zu versöhnen. Sie kennen die Kräfte der zukünftigen Welt durch den Heiligen Geist und haben sie verachtet. Der Satan fällt wahrscheinlich in die gleiche Kategorie, denn auch er kennt die zukünftige Welt und auch das Wort Gottes. Als er das Wort Gottes in Person (Jesus) traf (in der Versuchung), benutzte er die Gelegenheit,

den Versuch zu machen, selbst den Sohn Gottes zu Fall zu bringen. Könnte man eine größere, unbußfertigeren Verachtung der Person Jesu finden? Also, dem Wesen dieser Sünde von Hebräer 6 nach gehört Satan selber in die gleiche Kategorie der Unverbesserlichen.

Wir müssen jetzt aber noch etwas feststellen: *Diese Verhärtung wegen Verachtung der Kräfte Christi ist nicht eine Verhärtung Gottes dem Sünder gegenüber. Es handelt sich ausschließlich um eine Verhärtung des Sünders gegen einen barmherzigen Gott.* Diese Art Sünder hat aber die Barmherzigkeit schlechthin (der Sohn Gottes ist der Inbegriff der Barmherzigkeit Gottes) verachtet, so daß diese Barmherzigkeit ihn von jetzt an unberührt läßt. Der Sünder hat sich irreversibel gegen Barmherzigkeit im allgemeinen und gegen die spezifische Barmherzigkeit Jesu verhärtet.

Hebräer 10 vertritt und unterstreicht genau die gleiche Lehre einer irreversiblen Verhärtung in bestimmten Fällen: »Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit erlangt haben, so bleibt für (solche) Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern (nur) eine schreckliche Erwartung des Gerichts und ein Eifer des Feuers, das die Widerspenstigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Mose gebrochen hat, stirbt er ohne Erbarmen auf (Aussage von) zwei oder drei Zeugen hin. Wieviel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird der wertgeachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und gegen den Geist der Gnade gefrevelt hat? . . . Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen« (Hebr. 10, 26-31).

Vorsätzliche Sünde nach Erlangung der Erkenntnis der Wahrheit Jesu vertilgt also das Opfer für Sünde und bringt mit sich eine schreckliche Erwartung des Gerichtes und des Feuers. Sünde gegen das Gesetz Mose brachte Tod ohne Erbarmen. Sünde gegen die Güte und Gnade Gottes wird nach der Schrift noch viel ernster genommen als Sünde gegen das Gesetz Mose, die ohne Barmherzigkeit bestraft wurde. Es ist schlimm genug, Mose mit Füßen zu treten. Viel schlimmer ist es aber, den gnädigen, gütigen Sohn Gottes, der gestorben ist, um uns zu erretten, mit Füßen zu

treten. Verachtung des Gesetzes erntet ernste Strafe. Verachtung aber des Geistes der Güte und Liebe ist noch ernster, denn sie verursacht eine Verhärtung, eine irreversible Einstellung Güte und Tugend gegenüber. So »frevelt man gegen den Geist der Gnade«. Wer aber gegen den Geist der Gnade frevelt, kann keine Gnade mehr erfahren, denn er frevelt gegen die angebotene Gnade Jesu. Er verachtet sie in seinem Herzen. Dieser Zustand ist nach dem Hebräerbrief auf immer irreversibel. Die letzte Rettung des Sünders (die Gnade Gottes) stößt er von sich. Dieser Zustand der absoluten Verhärtung des Sünders Gott gegenüber hat nichts mit einer etwaigen Verhärtung Gottes dem Sünder gegenüber zu tun. Ein Frevel des Sünders gegen Gott liegt vor – und kein Frevel Gottes (wenn das irgendwie möglich wäre) dem Sünder gegenüber! Dieser Zustand der Verhärtung ist mit der ewigen Sünde (Matth. 12, 31–32 und Mark. 3, 28–29) zu vergleichen, auf den wir später eingehen werden.

Ohne auf komplexe Theologie eingehen zu müssen, wissen wir alle, daß in der Praxis ein Zustand der irreversiblen Verhärtung auch zwischen Mensch und Mensch auftreten kann. Wenn ein Freund seinen Freund so mißbraucht, daß er seine Güte und Treue als Schwäche und Naivität auffaßt und seine Geduld dazu noch ausnützt, kann es eines Tages zum permanenten Bruch in der Freundschaft kommen. Wenn dieser Bruch durch »Frevel« gegen Güte und Treue als Charaktereigenschaften des Freundes ausgelöst wurde, tritt oft eine Kluft zwischen den beiden auf; die schier unheilbar ist. *Jeder Versuch des mißbrauchten Freundes, das Herz seines Freundes zurückzugewinnen, wird als Charakterschwäche und Naivität aufgefaßt. Die Charaktereigenschaften, die gewinnend sind, werden als Schwäche abgetan und so entkräftet.* Die Kluft in der Freundschaft wird trotz aller Versuche unüberbrückbar bleiben. Denn der eine Freund treibt Frevel gegen der Geist der Gnade und Güte im andern Freund, was die Frucht von Gnade und Güte, nämlich wahre Freundschaft, zum Scheitern bringen muß. So wachsen die beiden ständig weiter auseinander.

*Ich persönlich kenne Freundschaften unter Christen, die genau so auseinandergingen, und die deshalb nicht zu heilen sind.*

Zwischen Menschen und Jesus beobachtet man auch das ewige Auseinanderleben. Natürlich gibt es Fälle, die ein Rapprochement erlauben. Es gibt aber auch andere Fälle, die nie ein Rapprochement kennen können, weil dieser Frevel ständig weitergetrieben wurde. So entsteht ein unabänderlicher Zustand der zunehmenden Verhärtung. Auf diese Weise tritt eine immer größer werdende Kluft zwischen Menschen und zwischen Menschen und Gott ein. Im Verhältnis Satans zu Jesus sieht man das gleiche Phänomen.

Persönlich glaube ich, daß der Teufel und seine Engel diesen Zustand des »Frevels gegen die Gnade« erreicht haben. Die Versuchung Jesu durch den Satan in der Wüste spricht dafür, denn Satan kommt ganz höflich zu Jesus, um ihn zu versuchen und durch einen Sündenfall zu vernichten. Dann zitiert er ihm sogar sehr »überzeugt« das Wort Gottes, um Christus von der Erfüllung des Wortes Gottes abzuhalten. *Alles wurde im Geist kältester Berechnung durchgeführt.* Satan versuchte mit harter Überlegung das Heil Jesu von der Welt fernzuhalten und Christus in Gottes Augen auch zu diskreditieren. Selbst nachdem Satan mit dem Tier und dem falschen Prophet tausend Jahre im Abgrund gebunden gelegen hat, geht er mit den Seinen schnurstraks selbst aus diesem Gefängnis total unbußfertig und unverändert wieder hervor (Offb. 20, 7–10). Er versucht gleich alle, die er findet, vom Reich Christi abzubringen und *Krieg zu führen gegen das Lamm.* Nirgendwo in der Bibel findet man die geringste Spur einer Sinnesänderung oder Bußfertigkeit bei Satan. Seine Verhärtung ist komplett, irreversibel und ewig.

## 2) Sinnesänderung: Allversöhnung und Pädagogik

Schumacher schreibt, daß die meisten Texte, die die Allversöhner als Beweise für eine Versöhnung des Alls verwenden, in den Schriften von Paulus zu finden sind. Er zitiert 1. Timotheus 2, 4 als Beispiel: »der (unser Heiland Gott) will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen«. Er versucht dann zu beweisen, daß Gott nicht beim bloßen »Wunsch« bleibt, alle Menschen zu erretten. Gott wird nicht ruhen, bis alle (Menschen, Satan und Teufel) restlos versöhnt und errettet sind. Sonst wäre er – nach Schumacher – nicht mehr Gott, weil dann sein Wille nicht restlos geschehen ist.

Nun ist es doch klar, daß unser Heiland Gott ein erlösender, barmherziger Gott ist, der alle seine Geschöpfe erretten will. Er ist nie ein unbarmherziger Gott. Er will nicht den Tod des Sünders. Er will, daß der Sünder sich »umbesinnt« und bekehrt. Um dies unter Beweis zu stellen, ging dieser barmherzige Gott selber in den Tod – lieber als seine Geschöpfe in den Tod schicken zu müssen. Gott kann nie als unbarmherzig bezeichnet werden, denn er schickt niemand in den Tod. Menschen und die Teufel senden sich selbst dorthin, weil *ihr Wille* so eingestellt ist, *den Weg des Lebens zu meiden*. Wenn ich also glaube, daß es eine ewige Hölle und ein ewiges Feuer gibt, bedeutet das gar nicht, daß ich an einen unbarmherzigen Gott glaube, der die Menschen und Satan dorthin schickt. Es bestätigt meinen Glauben, daß der Schöpfer Menschen, Engel und Geister mit einem Willen (neben anderem) erschaffen hat und daß Gott diesen Willen seiner Geschöpfe sehr ernstnimmt, liebt und gewinnen möchte. *Daß er aber als Schöpfer dieses Willens nicht bereit ist, ihn einfach durch Strafe, Drohungen, Gewalt oder Hinterlist zu vernichten, indem er ihn vergewaltigt, muß doch auch klar sein. Vergewaltigung eines Willens zeugt nur Haß und weitere Ablehnung.* Liebeswerben soll einen Willen gewinnen. Das Kreuz ist Gottes stärkstes Mittel, Menschenwillen zu gewinnen. Und wenn das Kreuz uns und die Teufel nicht gewinnt, wird uns gar nichts gewinnen – auch Gericht, Qual und Gewalt nicht.

Ich würde mit den Allversöhnern nicht behaupten, daß Gottes Wille, wenn er alle Menschen erretten will, »zum Ziel« kommen muß. Wer das Wesen eines Willens wirklich kennt, wird das auch nie behaupten. *Jedesmal, wenn ich sündige, kommt Gottes Wille für mich nicht zum Ziel – mein Wille siegt über seinen!* Wenn es nun möglich ist (und es ist doch möglich, der Zustand dieser armen Welt beweist es), daß Gott mit uns in der Zeit und Materie nicht zum Ziel kommt, warum soll es außerhalb der Dimension der Zeit nicht doch möglich sein? Zu behaupten, daß Gott nicht Gott sein kann, es sei denn, daß er alle errettet (auch den Teufel), ist ein *non sequitur*. Denn das Wesen des Menschen, der Engel und der Teufel besteht darin, daß sie von Gott einen freien Willen erhielten. Dieser freie Wille wird nicht einfach von Gott umgebogen. Gottes schöpferischer Wille bestand darin, daß diese erschaffenen Willen wirklich freie Willen sind – sonst wären sie alle letzten Endes nur Maschinen, Automaten und Marionetten ohne wirklichen Willen. Es liegt im Willen Gottes, *Willen und Persönlichkeiten* erschaffen zu haben. Wie sollte er sein Werk in der Erschaffung eines Willens leugnen, indem er ihn einfach ausschaltet? So hätte er zu seinem eigenen Werk »nein« gesagt, und zwar alles unter dem Vorwand, dadurch barmherzig geworden zu sein. Er war und ist immer barmherzig gewesen. Es ist der Wille seiner Geschöpfe, der daran schuld ist, wenn sie ins Gericht kommen. Das Kreuz beweist die maximale und ewige Barmherzigkeit Gottes. Daß Menschen dadurch nicht erretet werden, zeigt die Möglichkeit einer ewigen Verstockung des Willens, der ewig »nein« zu Gottes Gnade sagt.

Man braucht aber eigentlich nicht so zu philosophieren über einen unbarmherzigen Gott, obwohl die Allversöhner fast immer mit Argumenten dieser Art arbeiten. Es ist nicht nötig, denn es gibt Schriftstellen in der Bibel, die klar beweisen, daß die Denkweise der Allversöhner bezüglich der Entität des Willens falsch, wenn auch gut gemeint ist. Wir beziehen uns jetzt auf die Aussprüche des Herrn Jesus über die Todsünde oder die Sünde wider den Heiligen Geist. Wer diese Aussprüche Jesu ernstnimmt, muß die ganze Philosophie der Allversöhnung ablehnen.

### 3) Ewiges Verlorensein

Es gibt natürlich viele Stellen in der Bibel, die gegen die Lehre der Allversöhnung sprechen. Zum Beispiel: »Und diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben« (Matth. 25, 46). Wenn das ewige Leben wirklich ewig ist, dann muß die Pein ebenso ewig sein. Das gleiche Wort »ewig« im gleichen Satz verlangt eine identische Auslegung.

». . . welche Strafen leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke« (2. Thess. 1, 9).

»Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und sein Malzeichen annimmt an seine Stirn oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt in den Kelch seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie habe keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten« (Offb. 14, 9–11).

»Wenn deine Hand dich ärgert, so haue sie ab. Es ist dir besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen *in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt*. . . Es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt« (Mark. 9, 43–49). Wenn das Reich Gottes ewig ist, so auch das Feuer. Diese und ähnliche Aussagen des Herrn Jesus und der Apostel in der Heiligen Schrift über die ewige Qual der Verlorenen werden mit folgenden Worten von Schumacher (loc. cit. S. 151) *ad acta* gelegt: »Also, nicht die Endlosigkeit, sondern die durchdringende Gründlichkeit des göttlichen Richtens will der Herr hier betonen. . . . Das Feuer brannte lediglich unauslöschlich weiter, solange es Nahrung fand und ebenso lange taten die Würmer ihr Werk.«

Das sagt aber die Heilige Schrift entschieden nicht. Sie lehrt, daß das ewige Feuer ewige Nahrung in einer ewigen Welt findet.

Das Feuer brennt in einem ewig unbußfertigen Willen des Verlorenen. Schumacher schmuggelt die Denkweise der Zeit in die Ewigkeit hinein und kommt dabei zu Fall, denn er vergißt, daß es jenseits des Grabes weder Stoff noch Materie gibt, wie wir sie kennen, die *aufgebraucht* werden können. Weil nun Zeit eine Eigenschaft von Materie ist, gibt es jenseits des Grabes weder Materie noch Zeit zum Aufgebrauchtwerden. Denn Zeit (und Aufgebrauchtwerden) gehört zu Materie. Wenn es dort keine Zeit mehr gibt, darf man nicht behaupten, daß es »mit der Zeit« ausgeht, denn »Zeit zum Herunterbrennen« gibt es dort nicht. Das ewige Feuer nährt sich von einem *ewigen verstockten Willen*, der kein Opfer und keine Zeit mehr findet, um Vergebung und deshalb Änderung zu gewährleisten.

Der Irrtum der Allversöhner rührt daher, daß sie die Verhältnisse, die für Zeit und deshalb für Materie gültig sind, in die Ewigkeit hineinextrapolieren – was falsch ist, weil es in der Ewigkeit weder Zeit noch Materie gibt.

#### **4) Die ewige Sünde oder die Sünde wider den Heiligen Geist**

Es gibt zwei Aussprüche des Herrn Jesus, die die ganze Philosophie der Allversöhnung für immer biblisch unmöglich machen. Einer dieser Aussprüche wird von Schumacher kurz gestreift, der andere übergangen. Die beiden Stellen sind: »Deshalb sage ich euch: Lästerung wider den Geist *wird nicht vergeben werden*. Und wer ein Wort wider den Sohn des Menschen redet, dem wird vergeben werden; wer aber ein Wort wider den heiligen Geist redet, *dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.*« (Matth. 12, 31–32).

Die zweite Stelle ist ähnlich: »Wahrlich, ich sage euch: alle Sünden und Lästerungen werden den Söhnen der Menschen vergeben werden, so viele sie auch aussprechen; wer aber wider den heiligen Geist lästert, *hat in Ewigkeit keine Vergebung, sondern er ist ewiger Sünde schuldig.*« (Mark. 3, 28–29).

Nun, was sagen diese beiden Stellen aus? Jesus hatte viele Dämonen ausgetrieben, Tote auferweckt und viele Kranke geheilt, was den Pharisäern zu schaffern machte. Das Volk, im Gegensatz zu den Pharisäern, war der Überzeugung, daß solche Macht nur von Gott kommen konnte, und daß Jesus deshalb ein Prophet sein müsse. Das heißt, daß Jesu Tätigkeit durch den Heiligen Geist Gottes bedingt war. Die Pharisäer verteidigten ihre negative Einstellung zu Jesus mit der Behauptung, er treibe die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus.

Diese »Logik« der Pharisäer wurde von Jesus durch die Feststellung zunichte gemacht, daß, wenn ein Reich in sich selbst geteilt sei, dieses Reich nicht bestehen könne. Das Reich des Bösen funktioniere aber sehr gut, deshalb könnten die Pharisäer nur im Irrtum sein. Dann aber sagte Jesus, daß er die Teufel nicht durch Beelzebub austreibe, sondern durch den Heiligen Geist (Matth. 12, 27). Das Reich Gottes war also zu den Menschen durch das Wirken des Geistes gekommen. Das gute Werk des Geistes Gottes in der Austreibung der bösen Geister durch Jesus sei der treffendste Beweis dafür. Aber die Pharisäer beharrten darauf, daß die guten Werke Jesu im Geist Beelzebubs geschahen. So schoben die Pharisäer die offenbar guten Werke des Geistes eines heiligen Gottes dem Obersten der unheiligen Teufel in die Schuhe. Die Pharisäer ließen also den Obersten der Teufel Gutes, Göttliches, Heiliges, Liebes tun, obwohl der Oberste der Teufel, der Diabolos, der Durcheinanderwerfer, der Inbegriff des Bösen und der Feind aller wirklich guten Werke Jesu ist.

Die Verteidigung der Pharisäer war, daß das Zeugnis Jesu vom Teufel stamme. Das Beglaubigungsschreiben Gottes an die Menschen (Jesus) tat sich in Jesu guten Wundern, Heilungen und Wohltätigkeiten kund. So konnten die Menschen sicherlich wissen, daß Jesus im Geiste Gottes handelte. Dieses Beglaubigungsschreiben Gottes in Jesu Wunderwerken haben aber die Pharisäer in ein Beglaubigungsschreiben des Teufels umgewandelt – der Teufel tut die Werke des heiligen Geistes Gottes, sagten sie. Nun, der Teufel ahmt die Werke Gottes immer nach, aber Originalwerke

Gottes, wie Jesus sie tat, kann er nicht vollbringen, weil er der Böse ist und Jesus der Gute.

*Jesu Christi Urteil über die Denk-, Handlungs- und Rechtfertigungsweise der Pharisäer ist bezeichnend, denn es vernichtet mit einem Schlag für immer die ganze Lehre der Allversöhner. Jesus sagte nämlich, daß, wer die Werke des Messias sehe und sie dem Teufel zuschreibe, ewiger Sünde schuldig sei, die weder in dieser Zeit noch in der zukünftigen Welt je Vergebung erfahren könne. Dies nennt er die ewige Sünde, weil sie nicht zeitbedingt, sondern der Natur nach ewig ist. Man kann also in dieser Zeit eine Sünde begehen (und die Pharisäer begingen sie), die dem Wesen nach nicht zeitlich, sondern ewig ist. Denn sie schiebt die ewige, gute Natur des Geistes Gottes dem ewig Bösen zu. Eine solche Sünde kann nie Vergebung erfahren – weder in der Zeit noch in der zukünftigen ewigen Welt, denn sie betrifft ewige, nicht zeitliche Werte.*

Worin besteht aber der Ernst der ewigen Sünde? Darin, daß man die heilende, gütige Kraft des Heiligen Geistes in Jesus dem Teufel in die Schuhe schiebt. Demnach soll der Teufel die Liebestaten und die Heilungswerke (körperlich und geistig) des Geistes Gottes im Heiland selbst vollbracht haben. Kurz gesagt, man macht Schwarzes weiß und Licht zu Finsternis. Man macht Gutes böse und Böses gut. Tugend wird zu Untugend und Untugend zu Tugend. Alle ewigen Werte werden auf den Kopf gestellt. Bezeichnenderweise praktiziert unsere heutige Kultur in zunehmendem Maße gerade dies. In dieser Endzeit sieht man wie unsere Kultur dadurch progressiv dämonisiert wird. Man legalisiert – das heißt – erklärt für gesetzlich und gut, was Gott und auch jede gesunde Vernunft, die die Erfahrung von Jahrtausenden gelehrt hat, als schlecht verurteilt haben. Man denke an freien Sex, Abtreibung von wehrlosen Kindern im Mutterleib, Inflation, hohe Steuern, Kriminalität, Homosexualität etc.

Wenn nun ein Mensch, ein Geist, Engel oder Dämon so weit gekommen ist, daß er das ewige Beglaubigungsschreiben Jesu in ein Beglaubigungsschreiben des Teufels verwandeln kann, dann versündigt er sich an den ewigen Grundpfeilern der Moralität der Schöpfung. Wenn das Göttliche, Gute für teuflisch und schlecht

erklärt wird, dann sind alle moralischen Werte auf den Kopf gestellt worden. Und wenn alle moralischen Werte invertiert worden sind, dann gibt es nach Jesu Aussage keine Möglichkeit einer Umkehr oder Buße in Zeit ohne Ewigkeit mehr. Das ultimative Gute ist zum ultimativen Schlechten geworden. Gott und seine Eigenschaften sind zum Teufel und seinen Eigenschaften geworden. Gott ist Satan und Satan ist Gott. Alle Worte und auch Werte sind endgültig dahin. Ewige Werte sind angetastet worden. *Das Beglaubigungsschreiben des ewigen Gottes ist gefälscht worden, und damit ist ewige Sünde geschehen, die weder in dieser noch in der zukünftigen Zeit Vergebung erfahren kann.*

Die Tatsache, daß Jesus und die Apostel die Möglichkeit einer ewigen Sünde lehrten und daß die Pharisäer diese Sünde begingen, die weder in dieser noch in der zukünftigen Welt Vergebung erfahren kann, erschüttert und vernichtet das ganze Gerüst der Allversöhnung. *Diese Möglichkeit einer ewigen Sünde* sagt aus, daß die moralische Welt richtungslos, amoralisch werden kann. Sie sagt aus, daß der Nordpol Südpol (moralisch gesehen) werden kann. *Wenn aber moralische Werte ewig sind – und das sind sie, denn sie stammen vom ewigen Gott her –, dann muß der Vorstoß gegen sie auch ewig sein, wie Jesus es auch sagte.* Das letzte Werk des Teufels, die größte Errungenschaft des Diabolos, des Durcheinanderwerfers, besteht also darin, daß er alle ewigen Orientierungsmerkmale, an denen wir uns moralisch orientieren können, um unsere Richtung »gottwärts« zu halten und um dort ewige Zuflucht zu finden, durcheinanderwirft. *Unsere westliche Kultur nähert sich rasch diesem Punkt.*

Die Verwüstung der moralischen Orientierungsmerkmale in unserer Kultur ist also mit der ewigen Sünde gekoppelt. *Einmal an diesem Punkt vorbeigekommen, kann sich weder Mensch noch Engel neu orientieren noch Buße tun.* Von hier aus ist keine Erweckung oder Umkehr möglich. Alles ist dann nach Jesu Worten endgültig und ewig verloren. Das ist die Lehre Jesu bezüglich der ewigen Sünde.

Noch etwas ist zu diesem Punkt zu sagen: Es gibt Menschen, die Angst haben, daß sie die ewige Sünde begangen haben. Es gibt

sogar viele liebe, ängstliche Seelen, die sich mit diesem Gedanken fast zu Tode quälen. Es ist ganz klar, daß solche diese Sünde nicht begangen haben. Denn derjenige, der die Sünde gegen den Heiligen Geist Gottes begangen hat, *hat keine Angst mehr*, er ist abgestumpft. Beim Satan und bei denen, die ewig gesündigt haben, ist das *Orientierungsorgan* für den Willen Gottes kaputtgegangen. *Deshalb machen sich solche keine Angst mehr*, tun auch keine Buße. Sie meinen, daß der Wille Gottes der Wille des Teufels sei und haben deshalb Gewissensruhe.

Wie kann man also als Jünger Jesu fest behaupten, daß es in der zukünftigen Welt für solche doch noch die Möglichkeit einer Vergebung der ewigen Sünde gibt, die Jesus selber ausdrücklich und bedingungslos ausschloß? Wollen wir uns darüber im klaren sein, daß der Teufel selber hinter der ewigen Sünde der Pharisäer steckte. Denn er hatte sie schon *in der Zeit* zum ewigen Fall gebracht. Wenn der Teufel der Urheber dieser ewigen Sünde ist, wird er selber die Denkweise vertreten, die die ewige Sünde verursacht, *und deshalb selber ewig verloren sein*. Er selber hat die »Beglaubigungsurkunden« Jesu nicht geglaubt, indem er von Christus verlangte, daß der Sohn Gottes selber ihn, den Satan, anbeten soll (Matth. 4, 10). So erleben wir wiederum die Desorientierung aller Werte, die mit dieser Sünde zusammenhängt – der Teufel soll als Gott angebetet werden –, und zwar vom Sohne Gottes selber. Da gibt es keine berechtigte biblische Hoffnung auf Buße seitens des Teufels, weder in dieser Zeit noch in der zukünftigen Welt, – wenn er eine solche Handlungsweise von Gott selbst in Jesus verlangte.

Niemand soll aber meinen, daß ich Schumacher und die Allversöhner nicht verstehe. Sie sind meine lieben Brüder. Aber auch die besten Brüder können irren – wie wir alle. Ich zitiere aber Schumacher selber, um klarzulegen, wie schriftwidrig und deshalb unchristlich er schreibt: »Die Sünden der Welt – da ist auch die hartnäckigste Ablehnung des Kreuzes, die erbittertste Feindschaft gegen Christus und Gott, *ja auch die Lästerung des Heiligen Geistes* und jeder Abfall und Rückfall eingeschlossen, auch wenn die Vergebung in solchen Fällen oft äonenlang noch nicht erfolgen kann,

– für das alles hat Christus einen einmaligen und vollgültigen Preis bezahlt.« (Heinz Schumacher: »Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls.« Paulus-Verlag, Karl Geyer, Stuttgart 1959, S. 48). Schumacher äußerte Bedenken daran, daß Christus nur für die Nachkommenschaft Abrahams und *nicht für Engel* gestorben sei (Heb. 2, 16).

Wenn also Schumacher und die Allversöhner von der Vergebung der Sünde wider den Heiligen Geist in der zukünftigen Welt schreiben, wovon Jesus Christus ausdrücklich gesagt hat, daß es dafür weder in der jetzigen noch in der zukünftigen Welt Vergebung gibt, *dann haben wir den klaren Beweis für die Schriftwidrigkeit der ganzen Lehre der Allversöhnung*. Schumacher stellt keine Ausnahme oder Sonderlehre unter den Allversöhnern dar. Sein Buch wurde mir von maßgeblichen Allversöhnern als autoritativ und exakt empfohlen.

Das Unbiblische der Allversöhnungslehre kommt aber in anderen Formen zum Vorschein, die wir jetzt untersuchen müssen.

## **Weitere Widersprüche in der Lehre der Allversöhnung**

### **1) Einseitige Verschuldung**

Schumacher lehrt, daß die Allversöhnung der Welt einseitig – allein von Gottes Seite aus – geschieht und weder mit der Zustimmung von Menschen noch von Engeln irgend etwas zu tun habe. Gott habe die Welt mit sich selbst versöhnt; was die Menschen wollen und akzeptieren, ist von zweitrangiger Bedeutung. Weil Gott souverän ist, spielt die Einstellung von Menschen oder Engeln dieser Versöhnungstat Gottes gegenüber eine geringe Rolle.

Hören wir Schumacher selber:

»Wenn eine einseitige Verschuldung vorliegt – und die der Geschöpfe gegenüber Gott ist unbedingt einseitig –, so ist das brennende Problem ja nicht dies, ob der Schuldner, falls ihm alles vergeben und geschenkt wird, dies auch bereitwillig und dankbar annimmt, sondern viel wichtiger ist doch die grundsätzliche Frage, ob der Geschädigte überhaupt bereit ist, Gnade und Vergebung walten zu lassen, oder ob das Gericht sein unnachsichtiges Urteil sprechen muß. . . Die Welt war Gott gegenüber einseitig verschuldet. Die brennende Frage war nun nicht: Wie stellt sich die Welt zu dieser Tatsache?, sondern: Wie stellt sich Gott dazu? – Hätte er seinen Sohn nicht gesandt, so bliebe allerdings alle Verlorenheit ohne Ausweg, alles Gericht ohne Gnade, alle Qual ohne Ende. Nun aber sandte Gott seinen Sohn zur Versöhnung aller Menschen, aller

Welt, ja des ganzen Alls. Und er erklärt auf Grund dieser Sendung alle Sündenschuld im ganzen All für gesühnt und hinweggetan. Die Schuldfrage ist ein für allemal geklärt und gelöst. Das Entscheidende ist geschehen. Weil die Schuld eine absolut einseitige war – nämlich wir Gott gegenüber verschuldet waren und nicht umgekehrt –, darum konnte auch die Sühnung, die Tilgung der Schuld von einer Seite aus, von Gott aus, vollständig erfolgen. Damit ändert sich nicht sofort das Los des Schuldners. Diesem muß ja die geschehene Sühnung erst bekanntgemacht und sodann von ihm anerkannt werden. Aber von diesen Dingen hängt die entscheidende Grundtatsache in keiner Weise ab. Der Geschädigte bezahlt ja nicht die Schuld unter der Bedingung, daß oder insoweit dies auch anerkannt würde, sondern er bezahlt sie restlos; und damit war die Schuld getilgt.«

»Diese vorangegangenen Gedankengänge, die alle biblisch belegt werden können und auch im folgenden noch belegt werden sollen, erscheinen uns deshalb so wesentlich, weil die irrtümliche Auffassung so weit verbreitet ist, es wäre für die Frage der Versöhnung die geschöpfliche Anerkennung ebenso wichtig oder gar noch wichtiger als die Gottestat am Kreuz. Dabei wird einfach übersehen, daß ja gar nicht zwei Parteien gegenseitig verschuldet waren und sich nun versöhnen müssen, sondern nur eine Seite, die geschöpfliche, weshalb die Versöhnung auch von einer einzigen, von Gottes Seite aus vollgültig und rechtskräftig vollzogen werden konnte und vollzogen ist und bleibt. Die Welt, in der wir leben, ist schon seit 2000 Jahren eine mit Gott rechtskräftig versöhnte Welt. Die Menschen darin in all ihrer Sündhaftigkeit und Verlorenheit sind versöhnte Menschen. Und selbst alle, die ob ihres Trotzes heute die Rettung ausschlagen und deshalb dem Gericht verfallen, sind und bleiben Versöhnte. Ihre Stellung in Gottes Augen ist sogar im Feuer des Gerichtes noch die von trotzigem Versöhnten, deren Trotz nur im Feuer verzehrt werden, deren eigener Wille und Weg sich totlaufen muß, ehe auch sie ihr Versöhntsein erkennen. Wir ersehen daraus, wie auch auf die kommenden Gerichte Gottes von der Versöhnungstat auf Golgatha her ein ganz neues Licht fällt.« (Schumacher, loc. cit. S. 45–46).

## 2) Versöhnung - eine Tatsache?

Wir haben Schumacher selbst ausführlich sprechen lassen, weil seine Aussagen ein klares Licht auf das Wesen der Allversöhnung werfen. Hier dürfen keine Mißverständnisse entstehen. Schumacher selbst faßt die Allversöhnung kristallklar mit diesen Worten zusammen: »Die Versöhnung ist Tatsache und nicht nur Angebot; sie ist für alle in Gottes Augen vollzogen seit Karfreitag, nicht seit der Stunde jeweils, da jemand zum Glauben kommt, und sie ist nicht verschieden geartet für die jetzt Glaubenden und für die jetzt Ablehnenden. Gerade 1. Johannes 2,2 sagt unmißverständlich: »Was das Kreuz für die Gläubigen bedeutet, bedeutet es für alle« (Schumacher, loc. cit. S. 51).

Wir haben es hier wiederum mit einer Halbwahrheit zu tun. Wahr ist es, daß das Kreuz von Golgatha die Welt mit Gott versöhnt hat. Die Bibel lehrt dies (1. Joh. 2,2). Jesus ist der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen, und sein Blut versöhnt die Menschen (1. Tim. 2,5). Aber ebenso klar ist es doch, daß »die, welche einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das herrliche Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben und dann doch abgefallen sind, unmöglich von neuem zur Buße zu bringen sind, da sie für sich den Sohn Gottes noch einmal kreuzigen und der Schande preisgeben« (Hebr. 6,4-5).

Hebräer 6 bezieht sich auf Menschen, die einmal die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben und dann abfallen. Nun, diese Menschen sind tatsächlich Versöhnte gewesen. Durch *ihre Handlungsweise* genießen sie aber die Kraft der Versöhnung Gottes nicht mehr, weil sie die »Beglaubigungsschreiben« Jesu ablehnen, – genau wie es die Pharisäer vor ihnen taten. Die Versöhnung ist von Gottes Seite klar da. *Aber ihre Teilnahme daran wird durch ihre Handlungsweise verhindert.* Nach Hebräer 6 betont die Schrift, daß es für solche *unmöglich* ist, Umkehr und Buße zu finden. Unmöglich ist und bleibt unmöglich. *Allversöhnung* ist in solchen Fällen folglich unmöglich nach der Bibel. Ausnahmen in der Versöhnung

liegen *sicher* vor, so daß von *Allversöhnung* keine Rede sein kann, wenn man biblisch denkt.

Wenn die Aussage von Schumacher korrekt wäre, wären alle Menschen schon versöhnt. Seine Aussage macht aber das Schriftwort: »*Lasset euch versöhnen mit Gott*« (2. Kor. 5, 20) total sinnlos, – denn nach Schumacher sind *alle* bereits versöhnt.

Gott hat die Welt mit sich selbst versöhnt. Das ist klar. Es ist aber und bleibt eine Halbwahrheit, zu behaupten, daß damit alles gesagt worden ist, was zu sagen wäre. Die Handlungsweise eines Menschen dieser Versöhnung gegenüber ist ebenso wichtig. Natürlich bleibt das, was Gott auf Golgatha für uns durch Jesus tat, das Fundament. Der von Gott versöhnte Mensch muß aber, weil er einen von Gott geschenkten freien Willen besitzt, – und selber göttlichen Geschlechtes ist – zu Gottes Tat für ihn auch Stellung nehmen – genau wie eine Braut zu der Liebeswerbung des Bräutigams Stellung nehmen muß. Die Braut besitzt einen Willen, den der Bräutigam gewinnen will. *Deshalb genügt zur Eheschließung die Liebe des Bräutigams zur Braut nicht.* Er muß den Willen der Braut durch Werbung gewinnen, wenn es zur Ehe kommen soll. Deshalb muß der Wille der Braut Stellung zum Bräutigam nehmen. So muß der Mensch auf Gottes Liebe auf Golgatha *reagieren.* *Diese Tatsache verschweigt Schumacher total.* Die Liebe sieht es auf den menschlichen Willen ab. Der Bräutigam beginnt mit dem Liebeswerben. Dann kommt die Zeit, da die Braut zu dieser Liebe Stellung nehmen muß, wenn die Liebe des Bräutigams in ihr und zu ihr realisiert werden soll.

### 3) Christsein ist Sache von zwei Partnern

Nein, Christwerden und Christsein ist immer Sache von *zwei* Parteien. Sicher ist Gottes Partei die wichtigere, denn er hat uns zuerst geliebt. Da wir Menschen alle potentielle Bräute Gottes sind, ist aber unsere Reaktion auf seine Liebeswerbung auch maßgebend. Nicht nur das: Die Braut muß *freiwillig* reagieren. Von sich aus muß sie ohne Druck oder Zwang den Bräutigam und seine

Liebe anerkennen und dazu Stellung nehmen. Hier liegt die Bedeutung von Bibelstellen wie 2. Kor. 5, 20 und Eph. 6, 20, die vom Verhältnis des Botschafters Christi zur Welt sprechen. Wenn jemand sich von dem Botschafter Christus ansprechen läßt, dann muß er Stellung nehmen und vom Lager des Feindes ins Lager des Gesandten Christus übertreten. Der Versöhnte geht dann in sein ursprüngliches Lager der *de facto* Nichtversöhnten zurück und versucht, Botschafter seines neuen Landes im alten Land zu werden. Er versucht, Menschen für ihre Versöhnung zu gewinnen, wie sie ihn selbst gewonnen hat.

#### 4) Qual und Liebeswerbung

Also, *de facto* ist dem bekehrten Menschen das Kreuz *nicht* von der gleichen Bedeutung wie dem unbekehrten Menschen. Denn der eine ist praktisch versöhnt und der andere nicht. Zu behaupten, wie Schumacher es tut: »Was Christus tat, ist in den Augen vieler Frommen für den Endausgang aller Dinge letztlich nicht maßgebend, sondern was die Majestät »Mensch« oder »Geschöpf« dazu sagt« (loc. cit. S. 51), ist tendenziös. *Die Einseitigkeit rührt daher, daß Schumachers Vorstellung von beiden, Gott und Mensch, nicht der Bibel entspricht.* Gott ist nicht der einzige wirkliche Wille der Schöpfung. Er ist auch nicht der große Diktator, nach dem alle willenlos tanzen müssen. Gott arbeitet nicht so anthropomorph, wie Schumacher zu denken scheint. Er quält und foltert nach Schumachers eigenen Aussagen, bis der Trotz, der Wille, der Eigenwille aller Geschöpfe so fertig und erschöpft ist, daß er nicht mehr Widerstand leisten kann. *Willenlos* fällt dann der Mensch »versöhnt« in Gottes Arme!

So ist das nicht! Gott sucht und wirbt um *einen Partner*. Schumacher lehrt, daß Gott die Menschen und die Teufel in Hades und Hölle solange quält und richtet, bis sie alle letzten Endes keinen »Trotzwillen« mehr haben, ihm zu widerstehen. Dann erst sinken sie erschöpft hin, um ohnmächtig zu kapitulieren. Sicher muß der Mensch ans Ende der eigenen Kräfte kommen. Aber Gott wirkt

nicht so einseitig, wie Schumacher es lehrt. Gott richtet, das ist klar. Aber vor allen Dingen wirbt er auf breitester Basis um die Menschen und liebt sie als Partner und Geschöpfe seiner eigenen Hand. *Qual und Hölle sind ungenügende Methoden, an Liebesziele zu kommen.* In der Hölle, wo nur Haß und Verzweiflung (engl. remorse) vorherrschen, kann man kaum werben im eigentlichen Sinne des Wortes. Wie kann es also dort in der Hölle je zu wahrer Buße und Umkehr kommen? *Liebe setzt Freiwilligkeit auf beiden Seiten voraus.* In der Hölle gibt es keine solche Freiwilligkeit. Das schwache Glied in Schumachers Kette, von der Logik her, liegt hier: Hölle kennt keine wahre Liebe, die zur Umkehr führen könnte.

Schumacher glaubt, daß die »Majestät Mensch« in der Transaktion des Heils *nichts* zu sagen hat. Gott allein hat alles zu sagen, was natürlich unbiblisch ist, denn Gott verlangt so oft des Menschen *Antwort* auf sein angebotenes Heil.

Der Mensch ist nach der Heiligen Schrift ein »Gott« (Apg. 17, 28-29), er ist »göttlichen Geschlechtes«, auch wenn er ein gefallenes Geschöpf (gefallener »Gott«) ist. Gott behandelt ihn aber immer noch, als ob er einen souveränen, wenn auch von der Sünde beherrschten Willen hätte, – weil er göttlichen Geschlechtes ist. Dabei ist Gott bereit, ihm das Heil durch das Blut Jesu anzubieten. Gott nimmt die Rolle des Menschen in der Annahme oder Ablehnung des Heils, das Jesus allein erworben hat, sehr ernst. *Die Allversöhner sind also Allversöhner, weil sie eine unbiblische Vorstellung des Wesens der Bekehrung (Verantwortlichkeit des freien Menschen), des Wesens Gottes (der unseren Willen ernstnimmt) und des Wesens des Menschen (ein »Gott«) hegen.* Die Frage, die wir als Christen ernstnehmen müssen, ist die alte: *Was werdet IHR mit Jesus tun?* Die Frage, an uns Menschen gerichtet, entscheidet über Heil oder Unheil für eine Menschheit, für die Jesus sein Lebensblut vergoß. Hier sieht man das Handeln Gottes, das ein Handeln des Menschen in Gang setzt.

## 5) Nur eine Seite ist geschädigt worden?

Es ist klar, daß das Geschöpf, der Mensch, gegen Gott gesündigt hat. Gott ist der Geschädigte. So muß Gott allein vergeben. Streit ist zwischen zwei Parteien entstanden. Der Mensch sündigte, und Gott ist der Geschädigte. Nun muß geschlichtet werden. Diese Schlichtung unternahm Gott. Wollen wir nun annehmen, ich wäre Gott eine Million Franken schuldig und könnte nicht bezahlen. Gott sieht meine Lage, liebt mich und schreibt mir einen Scheck über den Betrag von einer Million Franken aus. Er unterschreibt den Scheck und überreicht ihn mir. Ich stehe aber da, glaube nicht an seinen Ernst oder bin zu stolz und weigere mich, den Scheck entgegenzunehmen. In diesem Fall ist Gott der Geschädigte – er schrieb den Scheck auf eine Million Franken aus, überschrieb mir dieses Vermögen. Ich bin aber auch ein Geschädigter, indem ich mir selber durch meine Ablehnung eine Million Franken stehle. Sie gehören mir, ich nehme sie aber nicht in Anspruch. Ich bin auch ein Geschädigter!

Unter diesen Umständen muß ich Pleite machen. Die Polizei kann mich holen und wegen Veruntreuung oder Ähnlichem anklagen. Wegen meiner Nichtinanspruchnahme des Schecks bin ich auch der Geschädigte. So ist die Menschheit neben Gott wegen der Nichtinanspruchnahme des Heils Gottes geschädigt – nicht Gott allein. Wenn nun zwei Parteien Geschädigte sind, müssen *beide* Parteien Versöhnung suchen.

Tatsache ist, daß der Mensch als kleiner »Gott« in Gottes Ebenbildlichkeit erschaffen wurde. Durch den Sündenfall konnte er die Höhe seiner Gottheit nicht ausüben. Er ist durch seinen eigenen Fall stark geschädigt worden. So muß er selber Buße tun, indem er sich von seinem Abfall von Gott entfernt und Gott und seine Vergebung sucht. Gott bietet ihm diese Versöhnung an. Aber die Bekehrung ist eine zweiseitige, dialektische Transaktion zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Gott. Die Allversöhnung lehrt nur die eine Seite dieser Transaktion und schmälert somit die Wichtigkeit des freiwilligen menschlichen Handelns. Sie vertritt wiederum eine Halbwahrheit. Beide Seiten müssen den

Frieden effektiv schließen. *Nur von einer Seite aus geht es nicht, weil der Mensch »göttlichen Geschlechtes« ist. Er ist auch ein willensbegabter »Gott«, der mit seinem Schöpfer aktiv Frieden schließen muß.*

Noch einmal, weil es so wichtig ist: *Die Bibel lehrt, daß die Bekehrung mit einer Hochzeit zu vergleichen ist und das Leben mit Christus mit einer Ehe.* Zur Hochzeit sowie zur Ehe gehört ein *gegenseitiges »Ja«*. Natürlich kann der Mensch nicht »ja« sagen zu Gott, bis Gott »ja« gesagt hat zu ihm. Diese letzte Tatsache hängt allein von Gott ab. Aber die menschliche Seite ist auch unerläßlich.

Darüber hinaus lehrt das Wort Gottes, daß Gottes Geist nicht immer mit Menschen kämpfen wird (1. Mose 6, 3), daß Gott auch Menschen, obwohl er für sie starb, dahingeben kann (Röm. 1, 24). Die Allversöhner lehren, daß Gottes Geist mit allen bis zu seinem Sieg streitet. Die Bibel dagegen lehrt, daß die Menschen sein Beglaubigungsschreiben und sein Werben so mißachten können, wie die Pharisäer bei der »Beelzebubangelegenheit«, daß Gott eine ewige Sünde mit einem ewigen »Nein« beantworten kann. Auch wenn Gott dies nur einmal in einem einzigen Fall täte, wäre damit die ganze *Allversöhnungslehre* vernichtet.

## 6) Der Mensch – eine Marionette?

Man kann diesen ganzen Fragenkomplex der Allversöhnung so zusammenfassen: Die Allversöhnung macht Gott *derart* souverän (souverän ist er natürlich), daß der Mensch zu einem Gegenstand oder einer Marionette wird und nicht zu einer entscheidungsfähigen, *ernstzunehmenden* Person. Die Bekehrung ist nach der Allversöhnung eine einseitige Handlung Gottes und nicht eine *Partnerschaft* im biblischen Sinne. Die Allversöhnung leugnet die Möglichkeit der *ewigen* Sünde und leugnet somit die diesbezügliche Aussage Jesu. Die Tatsache bleibt, daß beide Seiten dieser Partnerschaft unerläßlich sind, genauso wie bei der Frage der ewigen Erwählung und des freien Willens zwei Seiten nötig sind, die

nicht immer leicht zu vereinen sind. Auf der einen Seite hat Gott uns auserwählt vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4). Auf der anderen Seite wissen wir, daß wer da will, der darf kommen, und zwar jetzt (Joh. 3, 16). Um die rechte biblische Dialektik zu wahren, muß man sich an beide Doktrinen halten, auch wenn man sie mit dem Verstand nicht völlig erklären kann.

## Allversöhnung in der Gemeinde

### 1) Einige weitere Folgen der Allversöhnungslehre

Was können die Folgen obiger Halbwahrheiten der Allversöhnungslehre in der Gemeinde Gottes sein? Was können ihre Folgen in der Gemeinschaft des Christen mit seinem Herrn sein? Wir wollen einige zur Prüfung aufstellen:

a) Die Allversöhnung ist gemeinschaftsstörend, denn sie stellt nicht den ganzen Ratschluß Gottes dar, sondern nur Teile davon. Indem die Allversöhner Teile des Wortes Gottes außer Kraft setzen, zerstören sie gewisse Gebiete der gemeinsamen Erkenntnis, die uns mit Gott verbinden sollen. Mit Halbwahrheiten als Basis kann man völlige Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde nicht genießen. Ist das der Grund, warum die Verkündigung der Allversöhnung in vielen Gemeinden verboten ist? Sie hat so viele Gemeinden einfach zersplittert. Sie stört Gemeinschaft unter Christen, weil *Wandel im Wort* (= fortschreitende Erkenntnis des Wortes plus entsprechender Gehorsam dieser Erkenntnis gegenüber) eine Basis christlicher Gemeinschaft darstellt (1. Joh. 1, 7), wobei das Licht das Wort Gottes ist – ein Licht auf meinem Wege.

b) Wenn man *maßgebliche Bücher* über die Allversöhnung liest, findet man, wie bei Schumacher der Fall ist, ganze Kapitel und Abschnitte, die nur dem einen Zweck dienen – nämlich die Stellen der Bibel über ewige Hölle und Qual und ewiges Feuer abzuschwächen. Die ewige Hölle soll z. B. letzten Endes zu einer Bekehrung im Jenseits führen. Davon findet man kein einziges klares, einwandfreies Wort in der Bibel. Diese langen »Erklärungen« haben nur den einen Sinn: die biblische, ewige, endlose Strafe und *das Verlorensein* in eine nicht ewige Strafe und in *ein Nichtverlorensein* umzuwandeln.

c) Nach der *Vorstellung der Allversöhnung* dient alle Strafe Gottes nicht strafenden, sondern erzieherischen, pädagogischen Zwecken. So haben wir das Allversöhnungsbild eines himmlischen Bräutigams, der sich bei seiner »Braut« so lange mit Pein, Qual, Flamme und Strafe durchsetzt, bis all ihr Widerstand ausgebrannt ist. Wenn sie keinen Widerstand mehr leisten kann, dann fällt sie willenlos in seine Arme. Eine merkwürdige Art von Liebeswerbung! Nun, es ist natürlich wahr, daß Gott uns allen mancherlei Gericht und Peinigung in den Weg schickt, und zwar mit dem Zweck, uns auf seine Liebeswerbung aufmerksam zu machen. Aber Gott schickt uns neben Pein auch Freuden. Was ist das aber für ein »Bräutigam«, der seine Braut durch Äonen hindurch quält, um sie letzten Endes, nach unendlichen Grausamkeiten (denn die Hölle und die »Würmer« sind gerade das), so fertiggemacht zu haben, daß sie aus lauter Wehrlosigkeit am Ende »ja« zu ihm sagt? Wiederum handelt es sich hier um eine Halbwahrheit – etwas Wahrheit ist dabei. Qual ist sicher bei den meisten Bekehrungen vorhanden, aber auch Liebe, die man leider in der Hölle nicht findet. Qual aber in einer Bekehrung überzubetonen, macht auch diese Wahrheit zu einer Grausamkeit. . . zu einer charakterlichen Grausamkeit.

Der himmlische Bräutigam will uns nicht »fertig« machen, sondern zu einer frohen »Hochzeit«, zu einem gegenseitigen vollen »Ja« bringen. Einmal wirbt er mit »Liebe«, Geduld, Treue, einmal mit Gericht. Die »Höllengepein« auf Erden kann natürlich zu einer Bekehrung führen. Gewöhnlich aber geschieht eine »Bekehrung« durch Gericht *und* durch Liebe. In der Hölle aber gibt es nach Gottes Wort weder Liebe noch Geduld (Kann es dort Liebeswerbung geben?). So haben wir wiederum in der Allversöhnung eine einseitige Wahrheit und finden einseitige Methoden Gottes, die eine Karikatur aus Gott und seinem Wort machen. Durch ihre Einseitigkeit bezüglich Wahrheit macht sie Gott zu einem Treiber seiner Geschöpfe statt zu ihrem Liebhaber. Um »biblisch« auszugleichen: um zu einer biblischen Bekehrung nach dem Tod zu kommen, müßten die Allversöhner ihre verlorenen Geister, die dort in der Hölle zum Heil kommen sollen, ab und zu auf einen Aus-

flug ins Himmelreich (von der Hölle aus) senden! Denn Gott wirbt mit Gericht, Geduld, Tugend und Liebe. Die letzteren fehlen aber am Ort der Verlorenen. Wann war eine »Bekehrung« durch Angst und Qual *allein* echt?

## 2) Esoterische und exoterische Lehre

Jetzt müssen wir noch eine *schwerwiegende Folge der Allversöhnung* erwägen:

Der Apostel Paulus hat immer den ganzen, ihm von Gott anvertrauten Ratschluß gelehrt (Apg. 20, 27). Er hielt nichts zurück von dem, was ihm und den Gläubigen nützlich sein könnte. Wenn er eine biblische Wahrheit oder Offenbarung erfahren hatte, wußte er, daß sie anderen ein Segen sein würden. Paulus praktizierte nicht die Methodik der Jesuiten, die eine esoterische und eine exoterische Doktrin handhaben. Dem uninstruierten »Volk« sagen sie gewisse »Wahrheiten« – die exoterischen. Für sich selbst aber und für die »Fortgeschrittenen« haben sie eine geheime Doktrin – die esoterische Doktrin, die öffentlich nicht zum Vorschein kommen darf. Viele Geheimgesellschaften praktizieren Ähnliches, so zum Beispiel die Freimaurer, die mancherlei über den geheimen Namen ihres Gottes nur in ihren Logen nach Ablauf von vielen Jahren der Erfahrung aussprechen dürfen.

Paulus und die christlichen Apostel haben schon eine Lehre für »Fortgeschrittene«, *die sie aber alle öffentlich lehrten*. Damit hofften sie, anderen zum wahren Fortschritt zu verhelfen. Auch seine größten Erfahrungen mit dem Herrn (2. Kor. 12, 1–5: »ich will aber auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen . . . ob ich im Leibe war, weiß ich nicht, ob außer dem Leib, weiß ich nicht«) teilte er allen, soweit die menschliche Sprache diese Erfahrung mitteilen konnte, mit. Paulus und die Apostel waren ganz offen. Sie hielten vom ganzen Ratschluß Gottes nichts zurück. Sonst hätten sie andere Menschen eines Teiles der göttlichen Botschaft beraubt. Wehe jemandem, der versucht hätte,

ihnen auf diesem Gebiet den Mund zu verbinden! Paulus war Zwang auferlegt worden, alles zu sagen, was ihm selber Gottes Wahrheit war.

### **3) Allversöhner in der Gemeinde**

Nun, die Allversöhner sind dafür bekannt, daß sie überall aktiv in Gemeinden und christlichen Organisationen mitmachen. Man freut sich darüber ~ bis man hört, unter welchen Bedingungen sie mitmachen und was die Folgen dieser Kooperation oft sind. Denn, um Streitigkeiten zu vermeiden, legt man den Allversöhnern fast überall ein Redeverbot über Allversöhnung auf. Sie dürfen predigen, – nur kein Wort von ihrer inneren Überzeugung bezüglich Allversöhnung verlauten lassen. Sie dürfen auch schreiben, – nur keinen Hauch von der Allversöhnung in ihrem Herzen verlauten oder durchblicken lassen. Man drückt sie, die lieben Armen, in eine schreckliche Zwangsjacke. Sie müssen eine Rolle spielen, die sie eigentlich nicht spielen können, – denn durch das Verbot können sie nie unbekümmert das sein, was sie sind, und das verkündigen, was ihnen selbst, wie sie meinen, ein Segen gewesen ist. Diese Tatsache ist gemeinschaftsstörend, denn sie fördert Versteckspielerei und wirkt auch vertrauensstörend.

Die Einrichtung ist aber für die »Verbietenden«, die ihnen das Redeverbot auferlegen, auch von Nachteil. Denn sie versuchen, mit Brüdern auf einer hohlen Basis Gemeinschaft zu pflegen, wo Gemeinsames fehlt. Es bringt nie Segen, einen Bruder zur Heuchelei zu zwingen. Wenn mein Bruder von ganzem Herzen an die Allversöhnung glaubt, helfe ich ihm nicht, wenn ich ihn in den »Untergrund« treibe. Ich zwinge ihn dazu, das zu erscheinen, was er nicht ist. Er hat nun einmal eine andere Vorstellung vom Heil als ich. Ich soll ihn unter keinen Umständen zwingen, eine Rolle zu spielen, der er nicht entspricht. Ich werde ihm den Charakter verbiegen, wenn ich das tue. Der Allversöhner soll sich in Kreisen entwickeln, die ihn nicht dazu zwingen, das zu erscheinen, was er

nicht ist. Diese Täuschung, dieses Zwingen eines Menschen, das zu erscheinen, was er in Wirklichkeit nicht ist, stellt eine alte Methode Satans dar. Dadurch gibt es immer Gemeinschaftskrisen, überall, wo man sie praktiziert.

Wenn man einen Allversöhner dazu zwingt, seine Herzenslehre nie in der Gemeinde Gottes zu erwähnen, zwingt man ihn dazu, wie wir gesehen haben, Versteck zu spielen. Und so entsteht Gemeinschaftsschwund in der Gemeinde. Auf der anderen Seite, wenn man davon überzeugt ist, daß der Allversöhner dem Wort Gottes durch seine Allversöhnung untreu ist (er glaubt z. B. nicht an die Vollgültigkeit der Aussagen Jesu bezüglich der ewigen Sünde), dann sollen die Ältesten und Verantwortlichen der Gemeinde mit ihm privat und brüderlich sprechen. Wenn er sich nicht rechtfertigen kann, soll er seine bisherige Lehre der Allversöhnung aufgeben – und zwar öffentlich. Besteht er aber darauf trotz der Aussagen der Heiligen Schrift, die er nicht umdeuten kann, dann muß man ihm sagen, warum man so wenig Gemeinschaft mit ihm pflegen kann. Denn eine Basis christlicher Gemeinschaft ist der Wandel im Wort. Man macht Fortschritte in der Erkenntnis und im Erleben des Wortes – man wandelt. *Ohne Fortschritt an Worterkennntnis in einer Gemeinde schwindet Gemeinschaft.* Man findet diesen Schwund überall, wo Allversöhner aktiv in der Gemeinde mitmachen, an ihrer Lieblingsdoktrin aber doch heimlich festhalten. In solchen Gemeinden muß man – wie die Franzosen sagen – »Ventilation« durchführen, damit die geistliche Luft wieder »atmungsfähig« wird. Wahrheit und Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Offenheit sind Grundbedingungen für gesunde »Luft« in der Gemeinde. Allversöhnung in der Gemeinde erzeugt sie nicht, weil sie der Wahrheit des Wortes nicht entspricht – und weil »Versteck« gespielt wird.

Mir ist natürlich klar, daß viele Christen Allversöhner sind, weil sie es sich nicht vorstellen können, daß Gott ewige Qualen erlauben und sogar vorschreiben könnte. Es klingt grausam. Aus lauter Menschlichkeit und intellektuellem Feingefühl weist man die Idee einer ewigen Hölle von sich. Sicher, das kennen und respektieren alle rechtdenkenden Menschen. Der Schwerpunkt der

Frage liegt aber ganz woanders, nämlich: Wenn Jesus Christus wirklich unser Schöpfer, Herr und Heiland ist, was sagt er dazu? Die Bibel gibt uns sehr klar Christi Lehre der ewigen Qual und ewigen Sünde kund. Einige Aussagen Jesu haben wir zitiert. Nun, wenn wir Jesu Jünger sind, müssen wir bei seinen Aussagen bleiben, ganz gleich, wie es uns dabei zumute ist. Da ist Gehorsam besser als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widern (1. Sam. 15, 22). Man kann nicht Allversöhner sein und zur gleichen Zeit bei der *ganzen Lehre Christi* bleiben. Dies sollte jetzt klar sein.

Die Frage der Allversöhnung bringt also die Frage des Gehorsams Christus gegenüber mit sich. *Und wo Gehorsam zu Jesus Christus mangelhaft ist, da wird man finden, daß dort Gemeinschaft mit ihm und mit Mitchristen leidet.* So ist es absolut unerlässlich, auf diesem Gebiet in großer Liebe und Geduld Klarheit zu schaffen. Sonst kann christliche Arbeit in der Kraft christlicher Gemeinschaft nicht gedeihen.

#### **4) Eine weitere Folge der Allversöhnung**

Noch eine Folge der Allversöhnung muß berücksichtigt werden: sie dämpft den missionarischen Eifer, indem sie den Menschen andere Möglichkeiten des Seligwerdens nach dem Tod anbietet. Die Bibel lehrt, daß *jetzt* der Tag des Heils ist (2. Kor. 6, 2; Heb. 2, 3 – »Wie werden wir (dem Zorn) entrinnen, wenn wir (jetzt) ein so großes Heil mißachten?«) und nicht, daß wir sowieso noch im Jenseits selig werden können. Die unbedingte Dringlichkeit des Heilsangebotes in dieser Zeit, *jetzt*, wird abgeschwächt, so daß der *biblische* missionarische Eifer nachlassen muß.

Wenn man sich jetzt in diesem Zeitalter nur deswegen bekehrt, um sich später im Jenseits Mühe, Qual und Pein zu ersparen (weil man sowieso im Jenseits selig wird nach der Lehre der Allversöhnung), ist das nicht das gleiche wie eine Bekehrung jetzt, in diesem Zeitalter, als eine endgültige für immer währende Entscheidung. Denn

im Jenseits *sieht* man, hier sieht man nicht, man kann nur auf das *vertrauen*, was man nicht sieht. Die Dämonen sehen und *wissen*. Deshalb zittern sie. Sie bekehren sich nicht trotz ihres Sehens . . . und trotz ihrer Pein. Pein, Qual und Sehen führen nicht notwendigerweise zu einer Bekehrung, wie die Allversöhner es meinen. Gott wirbt durch Glauben, *ohne* daß wir sehen.

Hier findet man wiederum die Einseitigkeit in der Allversöhnung – es handelt sich oft nicht so viel um Unwahrheiten in der Allversöhnung, als um Einseitigkeiten und deshalb um eine Karikierung der Heiligen Schrift. Natürlich, wo man von Vergebung der ewigen Sünde, die weder in dieser Zeit noch in der zukünftigen vergeben wird, spricht, da handelt es sich direkt um *Irrlehre*, die die Allversöhner hartnäckig verbreiten.

## 5) Einseitige Lehre

Weil die Lehre der *Allversöhnung oft nur eine Seite* in der Versöhnung bringt und die menschliche Seite der Partnerschaft der Bekehrung unterbetont, findet man viele Stellen in der Schrift, die die Allversöhnung zu bestätigen scheinen. Die eine Seite der Wahrheit, die die Allversöhnung vertritt (Gottes Seite), kommt in der Schrift natürlich immer wieder zum Vorschein. Aber um zur Erkenntnis des ganzen Ratschlusses Gottes zu kommen, muß man *die ganze Schrift* walten lassen, nicht nur eine Seite. Deshalb findet man viele Bibelstellen in der Schrift, die die Allversöhnung zu vertreten scheinen. Dies ist der Fall mit allen einseitigen Auslegungen, die eine Basis in der Schrift beanspruchen. Die Bibelstellen, die ihnen passen, werden unterstrichen. Die anderen werden verborgen, manipuliert oder außer acht gelassen.

## 6) Manipulierung der Bibel

Wer ein klassisches Beispiel des Außerachtlassens der Heiligen Schrift zugunsten der Allversöhnungslehre lesen möchte, der lese Seiten 133–135 von Schumachers »Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls«. Auf diesen Seiten behandelt er den Text: »Aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgendein Wort reden wird wider den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen« (Matth. 12, 31–32). Schumacher argumentiert zu diesem Text, daß »Ewigkeit« nicht in Wirklichkeit »endlos«, ewig, bedeute. Nun, die Schrift redet hier weder von »Zeit« noch von »Ewigkeit«, sondern nur darüber, daß eine spezifische Sünde *nicht zu vergeben ist* – weder unter den Umständen dieser Zeit noch jener Zeit. Diese Tatsache ist Schumacher offenbar ganz klar, denn er schreibt: »Diese Gerichtsaussagen *widersprechen eindeutig und unabweisbar einer Lehre von der Versöhnung des Alls, da ja eine endlose Qual die Beseligung dieser Gequälten ausschließen müsse* . . . Sehr viel – unseres Erachtens zuviel (!) – ist schon zur Stützung oder Widerlegung solcher Behauptungen geschrieben worden.«

Hier tritt die Gesinnung klar hervor, die die Schrift außer acht lassen möchte, denn »Stützung oder Widerlegung« eines solchen Textes sind angeblich völlig überflüssig! Entweder ist die Schrift wahr, oder sie ist nicht wahr. Exegetisch kann die Aussage »dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen« nur die eine Bedeutung tragen, nämlich daß *diese Sünde unter keinerlei Umständen Vergebung findet. Diese Aussage sprengt die Lehre der Allversöhnung und ihr ganzes exegetisches Gebäude gründlich von unten bis oben.* Man muß bedenken, daß der Herr Jesus diesen Text vor den Pharisäern sprach, die die Heilige Schrift gut kannten, sie aber zugunsten ihrer privaten Lehren auslegten.

## 7) Gott wird »humaner«

Als letzte Folge der Allversöhnung sei erwähnt, daß die Allversöhnung ein gutgemeinter Versuch ist, Gott »menschlicher«, »humaner« zu gestalten. Intellektuelle finden es oft sehr schwer, an einen Gott des Gerichtes schlechthin zu glauben. Ein Gott der Liebe ist leichter annehmbar. Aber ein Gott des ewigen Gerichtes – das ist schwer zu verkraften! Wenn man aber Gott akzeptabler zu machen versucht, indem man einseitig an seinem Wort herumdoktert, betritt man als Christ sehr gefährlichen Boden. Jesus selber sagte, daß nicht ein Iota, nicht ein Strichlein an diesem, seinem Wort vergehen würde – eher würden Himmel und Erde vergehen. Die Doktrin der ewigen Sünde, die nie Vergebung erfährt, ist mehr als ein Strichlein (Matth. 5, 18).

Da Jesus Christus das lebende Wort Gottes ist und er eindeutig zum ganzen geschriebenen Wort Gottes stand, bedeutet es einen Bruch mit dem Herrn Jesus selber, wenn wir an seinem Wort herumdoktern. So vernichten wir Gemeinschaft mit Gott und auch Gemeinschaft unter Christen.

Ein Hauptgrund der Existenz der Doktrin der Allversöhnung besteht darin, daß Gott dadurch »humaner« werden soll. Ein Gott aber, der seine Partner so lange quält, bis sie willenlos in seine Arme fallen, ist wohl »humaner« als bisherige Gottesvorstellungen?

## Bekehrung nach dem Tod

### 1) Rettung aus dem Hades (Totenreich)

Die Allversöhner bestehen darauf, daß alles Gericht Gottes heilbringend sein wird. Sie lehren, daß die Bewohner des Totenreiches (Hades) die Möglichkeit bekommen werden, das Evangelium dort zu hören und zu akzeptieren. Das gleiche behaupten sie vom Feuersee, der vom Vater für den Teufel und seine Engel bereitet wurde (Matth. 25, 41). In ihren Augen müssen alle Gerichte Gottes zurechtbringend sein, sonst wäre Qual als sinnlos und ohne Gerechtigkeit mit dem Charakter Gottes nicht zu vereinbaren. Ich beziehe mich auf den Abschnitt »Heilsames Gericht im Totenreich« von Schumacher (Versöhnung des Alls, S. 75–79) und »Sodom als Beispiel des ewigen Feuers« (Schumacher, loc. cit. S. 79–83).

Nun, jeder barmherzige Mensch *möchte* so denken wie die Allversöhner. Kann man es aber biblisch verantworten? Unsere Gedanken, selbst unsere guten Gedanken, sind nicht seine Gedanken und unsere Wege nicht seine. Die Tatsache bleibt, daß, solange irgendein Geschöpf die ewige Sünde begangen hat, nach der eindeutigen Aussage des Herrn Jesus keine Möglichkeit einer Vergebung dieser Sünde besteht. Ein solches Geschöpf hat die moralischen Werte des Kosmos auf den Kopf gestellt, Gott zum Teufel und den Teufel zu Gott gemacht. Ein solches Geschöpf ist mutwillig in den Hauptsachen des Wesens und des Charakters Gottes desorientiert. Diese Desorientierung ist mutwillig, weil Gott alle Geschöpfe mit einem gutfunktionierenden Orientierungskompaß gebaut hat, der vom Geschöpf selber funktionsunfähig gemacht wurde. Die Frage ist die, ob Geschöpfe im Hades dort

das Heil annehmen können, die der ewigen Sünde nicht schuldig sind. Ob man *sie* dort »evangelisieren« kann. Dazu kommt die gleiche Frage bezüglich des Feuersees. Ob man denjenigen, die dorthin kommen, helfen kann? Das heißt: Kann man den Ort, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, erfolgreich evangelisieren? Allversöhner wie Schumacher beantworten beide Fragen mit einem entschiedenen »Ja« – beide Orte, Hades und den Feuersee, kann man evangelisieren und selbst den Teufel dadurch erretten.

Zum ersten Teil dieser Frage benutzt Schumacher den bekannten Text des Apostels Petrus: » . . . in welchem (Geist) er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind, welche einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde . . . « (1. Petr. 3, 19). Schumacher meint, daß diese »Geister« verstorbene *Menschen* sind, die die Stimme Gottes zur Zeit Noahs hörten und ablehnten. Sie waren ungehorsam. Zu diesen »Geistern im Gefängnis« ging Jesus im Geiste nach seinem Tod, um ihnen nach Schumachers Meinung die gute Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Diese Geister waren also nach Schumacher vorsintflutliche Menschen, die Gott in der Sintflut richten mußte.

## 2) Evangelisation im Hades

Schumacher schreibt von einer »Evangelisation« im Hades, wobei diesen vorsintflutlichen Menschen das Heil durch Jesu Tod angeboten wird. Man hört fast, wenn man Schumacher liest, die Hallelujarufe der neu erlösten Geister im Reich der Toten (vgl. Schumacher, loc. cit. S. 77).

Schumacher wagt einen Schritt, den ich persönlich nie wagen würde. Er behauptet, daß Jesus diesen Geistern, die er als abgeschiedene Geister vorsintflutlicher Menschen betrachtet, sein neu erworbenes Heil am Kreuz angeboten habe. Diesen Punkt müssen wir jetzt genau prüfen.

a) Sicher ist, daß Jesus Christus dort im »Gefängnis« eine Proklamation machte. Der Inhalt dieser Bekanntmachung ist uns aber nicht bekannt. Kein Wort im Text sagt uns, was Jesu Botschaft war. Er predigte den Geistern im Gefängnis (1. Petr. 3, 19).

b) Der Text gibt auch keine Auskunft darüber, *was die Wirkung* der Proklamation Jesu im »Gefängnis« (Abgrund) war.

c) Klar ist, daß die *Geister im Gefängnis* bei vollem Bewußtsein waren, sonst hätte sich Jesus nicht die Mühe gegeben, irgend etwas zu verkündigen. Diese Geister im Abgrund sind also bei vollem Bewußtsein.

d) Klar ist, daß Jesus *nach seinem Tod auch bei vollem Bewußtsein* war, denn er predigte – was Bewußtsein voraussetzt.

e) *Die Kontinuität der Identität* nach dem Tod Jesu ist auch gewährleistet – Jesus war der gleiche vor sowie nach dem Tod. Die Geister im Gefängnis waren auch die gleichen Wesen – sie waren die, die vormals zur Zeit der Sintflut ungehorsam gewesen waren, also die gleichen, mit der gleichen Intelligenz und Identität.

f) Aber waren sie abgeschiedene, *verstorbene Menschen*, wie Schumacher annimmt?

Bei der Erschaffung von Adam hauchte Gott einen schon bestehenden Geist, der nicht Adam war, in ein totes Gebilde aus Ackerboden (Adams Leib). Durch die Verbindung dieses Geistes mit der Materie (Leib) entstand Adam, eine neue Schöpfung, eine neue Persönlichkeit aus Leib, Seele und Geist. Der Geist, den Gott in Adams Leib einhauchte, *war nicht Adam*, der vor der Schöpfung nicht präexistent war. Der Geist, der in ihn hineingehaucht wurde, war aber bei Gott präexistent und auch *mit Adam nicht identisch*, obwohl er ein Bestandteil von Adam war.

Das Wort, das in 1. Petrus, 3,19 mit »Geist« übersetzt wird, ist »pneuma«. Es wird durch das ganze Neue Testament benutzt, um »Geister« und »Geist« zu bezeichnen – *im Gegensatz zu Menschen*. Es kann sich um den Heiligen Geist handeln oder auch um böse Geister. In keinem mir bekannten Fall wird das Wort benutzt, um einen verstorbenen Menschen zu kennzeichnen (vgl. Hebr. 12, 23). Die Seele eines Menschen, auch eines verstorbenen Menschen, wird einheitlich mit dem Wort »psyche« wiedergegeben, wie ein

Blick in irgendeine Konkordanz bestätigen wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß »pneuma« »Geist« bedeutet und »psyche« »Seele« wiedergibt, auch wenn das Wort »pneuma« mit Menschen zusammenhängen kann. Der Apostel Paulus spricht zum Beispiel von Vernichtung des Fleisches, auf daß der Geist (»pneuma«) gerettet wird (1. Kor. 5, 5). Aber dieser Geist ist genausowenig die Persönlichkeit, wie das Fleisch die Persönlichkeit darstellt.

g) Der Herr Jesus selber sagte, daß ein *Geist weder Fleisch noch Knochen* besitzt (Luk. 24, 39). Deshalb ist ein Wesen, das Fleisch und Knochen besitzt, kein »pneuma«. Menschen (psyche) im Hades harren ihres Auferstehungsleibes, nachdem sie ihre Knochen und ihr Fleisch abgelegt haben. Sie sind immer noch die *Seelen* derer, die einmal Geist und Leib besaßen. Sie werden auch bei der Auferstehung einen Auferstehungsleib bekommen, damit Gott sie im Leib richten (2. Kor. 5, 10) und ihnen die Vergeltung der Werke geben kann, die sie bei Leibesleben taten. Daß aber Seelen im Hades weder Fleisch noch Knochen besitzen, macht sie nicht zu Geistern, Engeln oder Dämonen. Eine *Seele* kommt nach dem Tod in den Hades, wo sie der Auferstehung harret. Ein menschlicher Geist des Lebens geht aber nach dem Tod zu Gott zurück, der ihn gab (Pred. 12, 7). Ein böser Geist (Dämon) fährt in den Abgrund (abyssos) (Luk. 8, 31).

h) Als *Jesus also zu den Geistern im Gefängnis* predigte, sprach er nicht zu Menschen, auch nicht zu den Seelen von verstorbenen Menschen, die zur Zeit Noahs ungehorsam gewesen waren. Er sprach zu den Geistern oder Dämonen (böse Engel), die ungehorsam gewesen waren. Die Bibel gibt uns Bescheid darüber, wer diese ungehorsamen Geister gewesen sind, und auch warum sie mit ewigen Ketten der Finsternis gebunden wurden.

### 3) Engel, die sündigten

Der Apostel Petrus selber gibt uns einen Teil dieser Auskunft. Er erklärt (2. Petr. 2, 4) uns, daß Gott *die Engel*, die sündigten, nicht

verschonte, sondern sie zu Tartarus (tartaroo, das einzige Mal, daß das Wort im NT vorkommt) in Ketten der Finsternis verbannte. Dort werden sie zum Gericht Gottes aufbewahrt. Soviel wir wissen, kommen keine Menschenseelen in den Tartarus hinab. Menschenseelen kommen nach dem Tod in den Hades, der zwei Abteilungen besitzt – eine für die Seligen und eine für die Seelen von Menschen wie der reiche Mann in der Geschichte von Lazarus.

Petrus fügt noch hinzu, daß diese Verbannung der ungehorsamen Engel in Zusammenhang mit der Sintflut (2. Petr. 2, 5), also zur Zeit Noahs geschah. Der Zusammenhang zwischen 1. Petrus 3, 19 und 2. Petrus 2, 5 wird also deutlicher. Mehr Klarheit erhalten wir, wenn wir diese beiden Texte mit dem Text von Judas (V. 6) verbinden. Diese Engel, die nach Tartarus verbannt wurden, hatten ihre eigene Würde als Geister nicht behalten. Sie verließen ihre eigene »Wohnung« (vielleicht ist hier »Körper«, geistlicher Zustand, gemeint) und gelüsteten nach dem Fleisch der menschlichen Schöpfung. Judas sagt ausdrücklich, daß die Sünde dieser Engel mit der Sünde von Sodom und Gomorrha zu vergleichen war, die von Moses klar umrissen wurde (1. Mose 19). Die Männer von Sodom versuchten, mit den Engeln geschlechtlichen Verkehr zu haben. Lot bot ihnen seine eigenen Töchter an, um diese Schändung der Engel zu vermeiden – Lot war auf diesem Gebiet von den Sitten Sodoms schon verschmutzt.

Die Sünde von Sodom bestand also in verkehrtem Geschlechtsverkehr zwischen verschiedenen »Spezies« (Menschen und Engeln), die nicht zusammengehörten. Verkehr zwischen Menschen und Tieren (verschiedenartige Spezies) wird aus den gleichen Gründen in der Bibel verdammt (3. Mose 18, 23). In den Urzeiten fand aber Verkehr zwischen Menschen und Engeln statt und gewalttätige Sprößlinge gingen aus jenen Verbindungen hervor (»Das sind die Recken der Urzeit, die hochberühmten« (1. Mose 6, 2–4). So entstanden Riesen. Wie oben festgestellt, liegen keine Gründe vor zu glauben, daß Menschen in den Abgrund namens Tartarus geschickt werden. Tartarus ist nicht der gleiche Ort wie Hades. Selbst die Dämonen, die in den Gadarener

eingefahren waren, kannten den Abgrund (abussos), denn sie fürchteten diesen Ort mit einer schrecklichen Furcht. Sie baten Jesus inbrünstig, sie nicht dorthin zu senden (Luk. 8,31, Matth. 8,29). Sie, die Dämonen, zittern vor dem Gericht Gottes (Jak. 2,19), geben aber nicht zu erkennen, daß sie auf Heil und Seligkeit nach dem Abgrund hoffen.

Zum Schluß stellen wir also noch einmal fest: Jesus ging in den Abgrund und predigte nicht Menschen, sondern ungehorsamen Engeln. Was er ihnen sagte oder proklamierte, wird uns nicht mitgeteilt. Geistern wird der Herr etwas anderes gesagt haben als uns Menschen. Denn am Kreuz starb der Herr als Mensch für die Sünden der *Menschheit*. Er nahm sich der Söhne Abrahams an, indem er die Gestalt eines Menschen annahm. »*Denn er nahm nicht die Engel bei der Hand, sondern den Samen Abrahams*« (Hebr. 2, 16; englische Darby-Bibelübersetzung).

#### 4) Ein Wunschtraum

Schumachers Evangelisation abgeschiedener Menschenseelen anhand von 1. Petrus 3, 18, 19 ist folglich der Wunschtraum eines Allversöhners, der die Allversöhnung in Bibelstellen überall sieht, auch dort, wo sie nicht ist. Es ist fragwürdig, ob selbst *gefallene Engel* das Heil Jesu so annehmen können, wie Schumacher sich das vorstellt. Denn sie sind Geister. Wenn sie sündigen, sündigen sie viel mutwilliger als wir Menschen in der Jetztzeit. Denn sie sehen Jesus und sein Heil, wie sie sind, und sündigen trotzdem. Die Frage ist, ob Jesu Blut für solche überhaupt gelten kann, denn er starb für den Samen Abrahams.

Dieser Absatz bezieht sich auf 2:

*Das Wort »pneuma«* wird oft in Zusammenhang mit Menschen gebraucht, auch wenn es nicht »Mensch« oder »menschliche Seele« bedeutet. Einige Beispiele dieses Wortgebrauchs findet man in folgenden Bibelstellen: Luk. 2,40; 10,21; 34,46; Joh. 4,23; 6,63; 11,33; Apg. 7,59; 15,5; 1. Kor. 5,5; 14,32; 15,45; Hebr. 12,23; etc.

Besonders der letzte Text ist verschiedentlich zitiert worden, um unter Beweis zu stellen, daß »pneuma« Menschenseelen bedeuten kann: »Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Zehntausenden von Engeln, zur Festversammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu dem Richter, dem Gott aller, und zu den *Geistern der vollendeten Gerechten* und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das mächtiger redet als (das des) Abel« (Hebr. 12, 22-24).

## 5) Übersetzungsfehler

In älteren Bibelübersetzungen liest man, daß man zu den Geistern von gerechten *Menschen* gekommen ist, was natürlich dem widersprechen würde, was wir über Geist und Mensch geschrieben haben. Aber das Hauptwort »Mensch« fehlt im Text, so daß man »zu den Geistern der vollendeten Gerechten« gekommen ist. Menschen werden hier also nicht erwähnt, und der Text weist vielleicht auf gerechte Engel, die vollendet sind. Da man im Bild von Hebräer 12 zu der ganzen himmlischen Schar gekommen ist, wo sich Zehntausende von Engeln befinden, entstehen keinerlei Schwierigkeiten mit dem Text.

Es stellt sich aber an dieser Stelle noch eine schwerwiegende Frage: Haben wir irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß *verstorbene Menschen* im Totenreich oder ungehorsame Engel im Tartarus sich zum Herrn Jesus Christus bekehren können? Um auf diese Frage einzugehen, müssen wir einen ergänzenden Text nennen, der uns zeigt, daß der Herr Jesus nach seinem Tod doch noch zu verstorbenen Menschen sprach.

Der *Apostel Petrus* (1. Petr. 4, 6) berichtet uns: »Denn dazu wurde auch den Toten das Evangelium (euaggelizomai, gute Botschaft) verkündet, daß sie zwar dem Fleisch nach in Menschenweise

gerichtet werden, aber dem Geiste nach in Gottes Weise leben«. Daraus geht hervor, daß verstorbene Menschen von Jesus selber *die gute Botschaft* hörten, damit ihr Fleisch in Menschenweise gerichtet wird. Gott vergibt ihnen also ihre Sünde, die sie bei Leibesleben begingen. So können sie nach der Verkündigung der guten Botschaft der Vergebung der Sünden, die sie als Menschen begingen, dem Geist nach in Gottes Weise leben.

Könnte man diese Stellung nicht folgendermaßen auslegen: Verstorbene Menschen, denen Gott die Frohe Botschaft zurechnen kann, kommen im verstorbenen Zustand in den Genuß des Opfertodes Jesu? Dies braucht keine zweite Chance mit sich zu bringen. Vielleicht hatten solche Menschen nie eine erste Chance bei Leibesleben gehabt, die Botschaft Jesu anzunehmen. Man denke hier an Mißgeburten, abgetriebene Fötusse, Schwachsinnige etc. Im folgenden Abschnitt gehen wir weiter auf diese Gedanken ein.

## Kann es Sinnesänderungen im Jenseits geben?

Die Fragen, die noch offen bleiben, sind:

A) Kann eine *Menschenseele* nach dem Tod im Jenseits sich für Christus im evangelischen Sinn entscheiden?

B) Kann ein *ungehorsamer Geist* im Tartarus durch Annahme und Akzeptierung des Heils ein »Engel Gottes« werden?  
(Punkt B wird im Kapitel 6 behandelt)

### 1) Sinnesänderungen von Menschen im Hades

Jesus selbst gab uns einen Anhaltspunkt, der uns hier behilflich ist. Wir müssen den ganzen diesbezüglichen Text zitieren, um sicherzugehen: »Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Türe; der war mit Geschwüren bedeckt und begehrte, sich von dem zu sättigen, was vom Tisch des Reichen abfiel; dagegen kamen die Hunde und beleckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, daß der Arme starb und daß er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Aber auch der Reiche starb und wurde begraben. Und als er im Totenreich, von Qualen geplagt, seine Augen erhob, sah er Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoße. Und er rief mit lauter Stimme: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Kind, gedenke daran, daß du in deinem Leben dein Gutes empfangen hast und Lazarus gleichermaßen das Böse;

jetzt dagegen wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und bei alledem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht vermögen, noch die, welche dort sind, zu uns hinübergelangen können. Da sagte er: So bitte ich dich denn, Vater, daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest – denn ich habe fünf Brüder, auf daß er ihnen sichere Kunde bringe, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; sie sollen auf sie hören. Der jedoch sagte: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen geht, werden sie Buße tun. Da sprach er zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht gewinnen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht« (Lukas 16, 19–31).

Aus dieser Geschichte des Herrn gehen folgende Punkte hervor: a) *Der reiche Mann* konnte aus seiner Qual nicht heraus; eine große Kluft verhinderte »körperlichen« Verkehr selbst zwischen den beiden Teilen des Totenreiches – dem Ort der Qual und dem Ort der selig Entschlafenen. Diese Kluft, die nur Kommunikation erlaubt, muß man ernstnehmen.

b) Der reiche Mann hatte mit *seinen fünf Brüdern*, die auf dem besten Wege waren, an den gleichen Ort der Qual zu kommen, Mitleid und wollte sie retten. Er zeigte seinen Brüdern gegenüber Liebe – selbst am Ort der Qual! Restlos schlechte Qualitäten zeigte er also nicht.

c) Er wußte, was nötig war, um dem *Ort der Qual* nach dem Tod rechtzeitig zu entrinnen, nämlich Buße. (Meine Brüder werden noch in der Dimension der Zeit Buße tun, und nicht in die Qual kommen, wenn sie einen hören, der von den Toten zurückkommt.) Er wußte, daß *rechtzeitige* Buße während des Lebens einem Menschen das Los der Hadesqual erspart – meine Brüder werden dann Buße tun, wenn Lazarus von den Toten zu ihnen kommt. *Dort, wo er war, konnte er keine Buße tun, um selber herauszukommen und selber zu seinen Brüdern zu gehen.* Offenbar meinte er, daß ein Verstorbener, der im »seligen Abteil« des Totenreiches weilt, zurück zum Erdenleben gehen konnte, um eine Botschaft dort auszurichten (vgl. 1. Sam. 28). Ihm war es aber klar, daß er

vom »verlorenen Abteil« des Totenreiches aus, weder Buße tun, um aus der Qual selber herauszukommen, noch zu seinen Brüdern gehen konnte. Denn sicher hätte er gern einen kleinen »Ausflug« vom Ort der Qual gemacht, um seinen Brüdern zu helfen und selber auch nur kurzfristig aus der Pein der Flamme zu kommen. Dies war ihm aber *total* verwehrt.

d) Schumacher hat sich mit seiner Idee einer »*Evangelisation*« im *ganzen Totenreich*, mit einem freien, allgemeinen Angebot des Heils, seiner gutmeinenden Phantasie preisgegeben. Der Wunsch ist der Vater seines Evangelisationsdenkens: »Er hat Toten sein Heil angeboten« (1. Petr. 4, 6) (Schumacher, loc. cit. S. 77).

e) *Zusammenfassend* scheint es also durch das Gleichnis des Herrn klar zu sein, daß auch in der Pein und Flamme die abgeschiedenen Verlorenen zu der Erkenntnis kommen können, daß Buße zu Lebzeiten den Ort der Pein vermeiden läßt. Aber sie, die im Hades Verlorenen, können diesen Schritt selber nicht tun, um aus diesem Ort der Qual herauskommen zu können. Denn der gute Wille, seinen fünf Brüdern zu helfen, war beim reichen Mann schon vorhanden – was bei einem Verlorenen eine sehr hohe Qualität ist. Wahrscheinlich finden also Buße und Umkehr ausschließlich *in der Zeit* statt. Denn die Sünde schloß Adam und Eva aus der Ewigkeit des Paradieses aus und verlagerte sie in die Zeit während ihres Lebens ins Fleisch, damit sie zur Buße »Zeit« hätten. Dieses Thema habe ich an einem anderen Orte ausführlich behandelt (siehe »Ist das ein Gott der Liebe?«, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart).

## **2) Der Tod als Vorgang entscheidet über den Menschen oft wenig**

Man muß doch feststellen, daß nach der Schrift viele Menschen ihr ewiges Schicksal in dieser Zeit und in diesem Leben entscheiden. Die Pharisäer z. B., die die ewige Sünde begingen, *verurteilten sich für die Ewigkeit in der Zeit*. Als der Tod später eintrat, änderte er also nichts an ihrer beschlossenen Verurteilung. Andere Menschen ent-

scheiden sich für Christus in diesem Leben. Der Tod ändert auch nichts an diesem Entscheid. Ewigkeit wird bei Leibesleben entschieden, sowohl bei den Verlorenen als auch bei den Seligen.

Am Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist den Menschen zwei Möglichkeiten anbieten (Offb. 14, 9): a) ihn als Gott anzubeten, oder b) hingerichtet zu werden. Der Engel Gottes macht daraufhin eine Proklamation, daß derjenige, der dem Antichrist gehorcht und ihn anbetet, den ewigen Zorn Gottes auf sich laden wird. Von dem Entscheid, den die Menschen zu dieser Zeit treffen müssen, ist das ewige Heil oder die ewige Verdammnis des Menschen abhängig. Der Tod entscheidet das Schicksal dieser Menschen nicht, sondern ihr Entscheid bei Leibesleben. Die Tat eines Augenblickes in der Zeit gibt die Richtung des Menschen in der Ewigkeit an.

Kurz nach diesen Geschehnissen in der Endzeit scheidet der Herr die »Ziegen« von den »Schafen« (Matth. 25, 34, 41). Die »Schafe« erhalten auf der Stelle ewiges Leben im Reich Gottes. Die »Ziegen« gehen aber direkt von der Gegenwart des Richters in den Feuersee, der für den Teufel und seine Engel zubereitet wurde (Matth. 25, 41). Hier kommen also Menschen in die gleiche Strafe und zum gleichen Ort wie die Teufel und die bösen Geister. Der Tod an sich, das Ableben des Leibes, spielt wiederum hier keine entscheidende Rolle. Der ewige Entscheid geschieht bei Leibesleben . . . Ewigkeit wird in der Zeit entschieden.

Im Fall von Elia und Henoch entschied der Tod (Hinüberscheiden) auch wenig, denn sie gingen beide buchstäblich direkt ins Transzendente ein, ohne sterben zu müssen. Bei Leibesleben hatte Gott seinen Entschluß bezüglich der beiden gefällt – sie wurden direkt entrückt.

Auch bei den Gläubigen am Ende dieses Zeitalters wird ähnliches geschehen. Diejenigen, die *die Ausuferstehung* bei der Entrückung erleben (Phil. 3, 11) werden keinen Tod schmecken müssen. Alles wird ohne Tod entschieden, und zwar bei Leibesleben. Das Leibliche und Materielle wird vom Ewigen in einem Augenblick überkleidet und verschlungen (2. Kor. 5, 4). Der Tod an sich entscheidet wiederum nichts.

Der Tod an sich entscheidet also nicht über das ewige Schicksal von gewissen Kategorien von Menschen. In vielen Kreisen besteht die Meinung, daß bei allen Menschen das Gericht und die Beurteilung Gottes über einen Menschen bei seinem Tod geschieht. Dies ist sicher in vielen Fällen nicht so. Bei den Pharisäern, die die ewige Sünde begingen, war es auch nicht der Fall, denn ihre Ablehnung des Messias in der Zeit, bei Leibesleben, brachte den Beschluß Gottes zum Gericht auf der Stelle bei Leibesleben auf sie, obwohl sie, die Pharisäer, diese Tatsache nicht wahrnahmen.

So bietet uns die Zeit unseres leiblichen Lebens die Möglichkeit einer Entscheidung und einer Buße, die die Ewigkeit und unsere ewige Richtung bestimmen. Im allgemeinen also wird die Richtung des Menschen in der Ewigkeit von seinem Verhalten in der Zeit bestimmt. Die Entscheidungen werden in der Zeit bei Leibesleben und nicht im Augenblick des Todes getroffen. Der Herr Jesus sagte gerade das zu den Pharisäern: »Wenn ihr (jetzt) nicht glaubt, werdet ihr in euren Sünden sterben.« (Joh. 8,21, 24).

### **3) Die Prinzipien einer Sinnesänderung nach dem Tod**

Wenn ein Mensch die gleiche Entscheidung trifft, die die Pharisäer trafen, und die ewige Sünde begeht, hat er in der Zeit eine ewige Richtung eingeschlagen, die selbst in der Ewigkeit nicht geändert werden kann. Sterben ändert nichts. Sinnesänderung und deshalb Vergebung sind nach dieser Entscheidung unmöglich. Da kann also hier von einer zweiten Chance nach dem Tod keine Rede sein, wenn wir biblisch denken wollen.

Kann man aber das gleiche von allen Menschen sagen, die das Heil in diesem Leben nicht ergreifen? Wir glauben nicht, daß dies der Fall ist. Es gibt viele Menschen, die in diesem Leben nie die Möglichkeit hatten, *irgendwelchen* diesbezüglichen Entscheidung zu treffen. Die Säuglinge und die Mißgeburten, die abgetriebenen Fötusse, die Idioten und die Geisteskranken konnten das Evangelium mit Verstand nie hören, nie die Schöpfung Gottes richtig sehen und deshalb auch nie glauben. Die Schuld eines Nichthören-

wollens und eines Nichtglaubens lag nie und nimmer auf ihrer Seite. Solche konnten keine Entscheidung des Glaubens (wegen mangelhafter Entwicklung oder Krankheit) treffen. Deshalb konnten sie nicht selig werden wie erwachsene gesunde Menschen, indem sie das Heil Gottes bewußt in Anspruch nahmen. Gott wäre aber sehr ungerecht, wenn solche in die ewige Pein kämen, nur weil sie das nicht taten, was sie absolut nicht tun konnten. Der Herr und gerechte Richter wird nach seinen eigenen Aussagen nach menschlichem Ermessen auch in dieser Richtung Recht tun (1. Mose 18, 25). Er hat uns Menschen die Gabe gegeben, das zu erkennen, was gerecht ist – wenn wir diese Gabe durch mutwilliges, schiefes Denken nicht vernichten!

Jesus ist der Heiland, der kleinen Kinder (Mark. 9, 37; 10, 13), die noch nicht entscheidungsfähig sind. Weil solche (Säuglinge z. B.) bei Leibesleben das Heil durch Glauben nicht ergreifen können – sie sind vor ihrem Tod nicht reif genug gewesen – müßte er ihnen diese Möglichkeit, wenn sie im Jenseits vollkommen werden, geben. Dort gibt es keine Blöden und Idioten mehr. Erst im Jenseits *können* solche entscheiden. In der Vollkommenheit gesunden sie und vervollkommen sich und werden so die Möglichkeit erlangen, meine ich, das zu tun, was sie hier im Diesseits durch keine eigene Schuld nicht tun konnten. Hier handelt es sich um ihre *erste* Chance.

Von der Möglichkeit einer zweiten Chance im Jenseits sprechen wir später ausführlicher.

#### **4) Allversöhnung als Ausweg**

Was soll man aber auch von denen halten, die gesund und erwachsen sind, die aber durch keine eigene Schuld nie die Botschaft des Herrn Jesus als Heiland hörten, durch die sie hätten selig werden können? Sie haben sie nie hören können, niemand sagte sie ihnen. *Deshalb* haben sie nicht glauben können. Und allein der Glaube an Jesus macht uns selig.

Die Botschaft des *Schöpfers* nach Römer 1 kennen sie, nicht aber die Christi. Solche Menschen können die modernen Heiden in einer westeuropäischen Großstadt sein. Die Karikatur des Christentums, vermittelt durch die liberale etablierte Kirche (oder auch durch die liberalen Freikirchen), erreicht den Verstand des modernen Menschen kaum. Er ist technisch gebildet, von »Religion« versteht er recht wenig. Alle Reden von Altären, Sakramenten und liberaler Kirchenordnung lassen ihn »kalt«. Er versteht sie einfach nicht. Alles, was Christentum heißt, ist zu archaisch für ihn heute. Neutestamentliches Christentum kennt er nicht, hat es nie erlebt.

Solche Menschen können auch Heiden in der Steppe oder Urwald sein, die nicht die blasseste Idee vom Gott des Christentums haben. Sie haben nichts gehört von neutestamentlichen Christen, konnten bei Leibesleben deshalb nicht glauben und so das Heil in Jesus ergreifen. Ihre Schuld war es wirklich nicht. Sollte Gott sie deshalb verdammen?

Gerade weil die »orthodoxe« Lehre des Christentums solche Menschen zur Hölle verbannt und damit grausam und ungerecht erscheint, konnte die Lehre der Allversöhnung hochkommen. Um Gottes Gerechtigkeit vor Menschen zu »retten« und ihn wieder »barmherzig« zu gestalten, erfand man die Lehre der Allversöhnung und einer zweiten Chance im Jenseits für solche Menschen und versuchte sie dann in die Bibel nachträglich hinzulesen.

## **5) Alle erwachsenen, gesunden Menschen können sich entscheiden**

Was sollen wir also mit obigen Problemen anfangen? Römer 1 lehrt uns, daß *alle Menschen, die erwachsen und verständig sind, Gelegenheit haben und hatten, die Gottheit Gottes in der Schöpfung zu sehen und zu erfahren*. Wir sprechen hier nicht von Christus, sondern von Gott allein. Eine Schöpfung ohne Schöpfer ist undenkbar in den Augen aller Vernunft – auch wenn die moderne Darwinsche

Naturwissenschaft das Gegenteil behauptet. Deshalb können *alle* Menschen, die die Gottheit *in der Schöpfung* erfahren, Gott für seine Güte und Geduld danken und danach trachten, im Leben Gutes zu tun: »Gott, der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die durch Ausdauer im Wirken des Guten nach Preis und Ehre und Unvergänglichkeit trachten, ewiges Leben; denen, die widerspenstig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorchen, Zorn und Grimm; Trübsal und Angst über die Seele jedes Menschen, der das Böse vollbringt, über den Juden zuerst und auch über den Griechen; Preis aber und Ehre einem jeden, der das Gute vollbringt, dem Juden zuerst und auch dem Griechen. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person« (Röm. 2, 6–11).

Also, Juden und Griechen (Nichtchristen) kann es geben, die Gott in seiner Schöpfung erkennen und die deshalb nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeit trachten und in Ausdauer gute Werke vollbringen. Nun, *solche Werke können sie nicht erlösen*. Solche haben das erlösende Evangelium Jesu nie gehört, doch ist ihre innere Einstellung, die innere Richtung ihrer Seele so, daß sie zu Gott und Ehre, Preis und Unvergänglichkeit »ja« sagen. Die Botschaft vom Heil in Jesus kennen sie nicht. Ihre Schuld ist es nicht, niemand ist gekommen, ihnen die Botschaft zu sagen. *Die Botschaft Gottes in der Schöpfung Gottes haben sie aber andächtig gelesen und verdaut – und danach gehandelt, so gut sie konnten*. Ihre Werke beweisen das. Auch solche müssen, wenn sie selig werden sollen, das Heil *durch Jesus Christus und sein Kreuz erlangen*. Einen anderen Mittler zwischen Gott und Menschen gibt es nicht (1. Tim. 2, 5).

Sollte Gott solche in die ewige Pein senden, nur weil wir, die wir uns gläubig nennen, ihnen das Evangelium Christi nicht brachten? Es liegen meines Wissens keine Bibelworte vor, die uns lehren, daß solche Menschen verlorengehen. Ich weiß, viele werden versuchen, ins Reich des Himmels einzugehen, und werden nicht hineinkommen (Matth. 7, 22, 23). Aber gerade die Tatsache, daß solche versuchen, *ins Reich* zu kommen, ist Beweis dafür, daß sie vom Reich unterrichtet gewesen sind. Unwissende sind sie also nicht. Solche haben etwas vom Reich gehört.

Römer 2, 6-11 versichert uns, daß »Gott einen jeglichen nach seinen Werken richten wird« und daß »kein Ansehen der Person« bei Gott ist. Das Geheimnis der Gerichte und der Entscheidungen Gottes liegt darin, daß Gott in das Verborgene des menschlichen Herzens sieht. Wenn er also auf Grund dessen, was er im Verborgenen des Herzens sieht, einem Menschen das Heil in Jesu zusprechen kann, weil er nach diesem Heil verlangt, wird er es sicher tun. Die Werke des Menschen zeigen an, was er im Verborgenen seines Herzens denkt und ist. Die Werke eines solchen Menschen retten ihn nicht, doch sind sie die Fahne, an der man die »Wind«-Richtung des Herzens erraten kann. Die Werke eines Menschen sind also die Basis des Zuspruchs oder des »Abspruches« des Heils Gottes am Menschen. Denn sie zeigen an, ob dieser Mensch bereit wäre, Jesus zu hören und ihm zu glauben und so selig zu werden. Klar ist, daß wir Menschen abgrundtief sündhaft sind. Die Sünde hat uns übermannt. Doch schreit ab und zu selbst der Sünder (nicht der Pharisäer) nach Heil und Erlösung. Normalerweise fliehen wir Gott, natürlich. Das, was alles entscheidet, ist, ob Gott uns das Heil in Jesus zusprechen kann oder nicht. Ob dieser Zuspruch in der Zeit oder im Jenseits geschieht, ist des Richters Sache. Wenn der Mensch errettbar ist und in diesem Leben durch keine eigene Schuld nicht errettet wurde, sehe ich keinen Grund, warum Gott ihm die Errettung durch das Blut Christi bei der ersten Gelegenheit im Jenseits nicht zusprechen soll, wenn dieses Menschen Wille »ja« dazu sagt.

Der Mensch muß die Botschaft zuerst hören und dann dazu Stellung nehmen. Wir haben gesehen, daß man im Jenseits völlig bewußt und zurechnungsfähig ist. Warum sollen *solche Menschen* diese Fähigkeiten dort nicht benutzen können? Der reiche Mann war natürlich ein anderer Fall; er hatte Mose und die Propheten gekannt – und vernachlässigt. Er hatte bei Leibesleben gehört und nicht gehorcht. Seine Ewigkeitsrichtung wurde durch Nachlässigkeit oder andere Gründe in der Zeit vor dem Tod festgelegt.

Zusammenfassend können wir also festhalten: Wenn Obiges der Ratschluß Gottes ist (und wir wollen hier nicht dogmatisch sein, da wir kein spezifisches Wort Gottes vorweisen können), dann

handelt es sich in bestimmten Fällen um eine Entscheidungsmöglichkeit nach dem Tod für die, welche während ihres Erdenlebens *keine* Entscheidungsmöglichkeit hatten. *Es handelt sich dabei um keine zweite Chance nach dem Tod. Es handelt sich um die erste Chance einer Entscheidung.*

Eine zweite Chance wäre denen gegenüber, die viel bei der ersten Chance riskiert hatten und doch aufs Risiko eingegangen waren, ungerecht! Im Jenseits wird nach der Bibel zu urteilen, niemandem eine zweite Chance geboten. Um gerecht zu sein, könnte aber Gott denen, die überhaupt keine Chance im Leben gehabt hatten, jetzt eine erste Chance im Jenseits anbieten. Wie sollte sonst ein *gerechter Gott gerecht* richten?

## 6) Eine weitere Überlegung

Der Herr Jesus sagte, daß die Männer von Sodom, Tyrus und Sidon längst in Sacktuch und Asche Buße getan hätten, wenn sie *seine* Botschaft gehört hätten (Luk. 10, 13, Matth. 11, 21–24). Obwohl die genannten Männer über alle Maßen böse vor dem Herrn waren, wären sie nach dem Zeugnis des Herrn anders geworden, hätte ein stärkerer geistlicher Einfluß auf sie eingewirkt, hätten sie z. B. die Werke und das Zeugnis des Herrn Jesus erlebt. Diese Männer wären also schon zu retten gewesen, wenn ein genügend starkes Zeugnis für sie vorhanden gewesen wäre. Sie wären zu gewinnen gewesen, wenn die Liebeswerbung geisteskräftig genug gewesen wäre.

*Die letzte Schuld* also, daß die Männer von Tyrus und Sodom böse blieben, lag nicht allein an den Männern selber, sondern an ihrer Umwelt, die nicht über genügend geistliche Kraft verfügte, um sie zur Umkehr zu bringen. Lot war ein geistlicher Schwächling, der ständig auf Kompromisse einging. Er konnte den Sodomitern nicht helfen, sein Zeugnis war schwächlich. Heute gibt es in christlichen Kreisen genügend Menschen wie Lot, die sich regelmäßig kompromittieren und deshalb über wenig geistliche Macht verfügen. Man denke an die Watergate-Affäre in den USA.

Das Weiße Haus steckte damals voller Christen und Evangelisten, die aber nichts vermochten, um den Zerfall und die Korruption dort einzudämmen. Sie verkehrten, wie Lot auch, ständig mit den führenden Männern und waren doch machtlos, sie wirklich zur Umkehr zu bringen. Dies kann man die Macht des Kompromittierens nennen, die zu absoluter geistlicher Machtlosigkeit führt.

Also, die Männer von Sodom wären zu retten gewesen, wenn ihre Umwelt geistlich bevollmächtigt gewesen wäre. Sollte nun Gott Menschen »wegwerfen« und in die ewige Verdammnis schicken, nur weil der geistliche Einfluß, der in diesem Leben auf sie einwirkte, zu schwach war? Wird Gott nicht alles tun, um das, was sich retten läßt, zu erretten? Überzeugte Pharisäer sind in diesem Leben schon nicht mehr zu retten, das ist klar. Ihre ewige Richtung liegt mit dem Begehen der ewigen Sünde ewig fest. Aber im Fall der Männer von Sodom und Tyrus war dies nach den Aussagen Jesu noch nicht der Fall. Was sagt die Schrift in solchen Fällen?

Der Apostel Paulus überlieferte wegen Sünde, die an Sodoms Sünde erinnerte, einen Bruder dem Satan selbst, auf daß der Körper zerstört, die Seele aber an dem Tag errettet würde (1. Kor. 5, 5). Trotz seiner scheußlichen Sünde war der betreffende Bruder der Buße fähig. Es brauchte aber starke Maßnahmen – das Gericht Gottes durch Satan –, bis er wachgerüttelt wurde. So tat er dann Buße. Der Apostel mahnt die Gemeinde in Korinth, den betreffenden Bruder mit Liebe wieder aufzunehmen, nachdem seine Buße offenbar geworden war (2. Kor. 2, 5–11). Dies alles geschah bei Leibesleben.

Tatsache ist, daß die Schrift uns keine Auskunft darüber gibt, ob ein Mensch nach dem Tod Buße so tun kann, daß er im Glauben das Heil in Jesus annimmt, das er vor dem Tod noch nicht angenommen hatte. Wir wissen, daß es im Leben ausschließlich zwei Lebensrichtungen gibt: a) die Richtung gottwärts und b) die Richtung in die Gottesferne. Insoweit wie ein »Point of no return« im Leben nicht überschritten wurde, kann man die Richtung während der Lebenszeit ändern. Der »Point of no return« ist ein Punkt im Leben, an dem die Richtung fixiert und nicht mehr geändert werden kann. »Point of no return« (Punkt, an dem Rückkehr

unmöglich wird), ist ein technischer Ausdruck, der viel beim Flugverkehr benutzt wird. Wenn man eine gewisse Strecke weit geflogen ist, kann man die Richtung nicht mehr ändern, um zurückzufliegen – zu wenig Benzin ist vorhanden, oder das Wetter erlaubt eine Umkehr nicht mehr. Beim Starten benutzt man den Ausdruck auch: Wenn die Maschine auf dem Boden eine bestimmte Geschwindigkeit und Entfernung auf der Piste überschritten hat, kann man den Start nicht mehr annullieren und bremsen. Die Länge der Piste und die Charaktereigenschaften der Maschine bestimmen den »Point of no return«. Denn man muß über eine bestimmte Anzahl von Metern als Bremsweg verfügen, wenn man die Meinung ändern und mit dem Start nicht weitergehen will.

Nun, im Leben gibt es auch einen »Point of no return«. Überschreitet man diesen Punkt, kann man nicht mehr zurück, um Buße zu tun. Der Punkt an dem die Pharisäer beschlossen, Jesus zu töten, war für sie ein »Point of no return«. Die ewige Sünde wurde dort begangen. Von jetzt an war ihre Richtung im Diesseits und im Jenseits für immer festgelegt und fixiert. Buße war von jetzt an weder in diesem Leben noch im zukünftigen möglich. Sie »flogen los« und zwar ins ewige Verderben. Die Pharisäer selber kannten sicher den Standort in ihrem Leben, diesen »Point of no return« nicht. Was für sie damals galt, gilt sicher auch für uns. Gott kennt diesen Punkt und weiß, ob ein Mensch ihn überschritten hat oder nicht.

Wenn er ängstlich ist, wenn er noch sensibel ist, dann ist der Punkt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht überschritten. Sicher ist, daß ein Mensch, der diesen Punkt nicht überschritten hat, in diesem Leben Buße tun kann. Wir wissen nicht, ob er das im Jenseits auch tun kann. Bei Säuglingen, Idioten, Naiven und Geisteskranken nehmen wir es an, um die Gerechtigkeit Gottes zu wahren. Ob gesunde erwachsene Menschen auch so handeln können, ist nicht klar. Wenn aber das Prinzip der Buße und des Glaubens nach dem Tod für eine Kategorie von Menschen (Säuglinge, Idioten etc.) der Gottesfurcht entspricht, nehmen wir an, daß das *gleiche Prinzip* bei gewissen anderen auch bestehen könnte. Aber

direkte Bibelworte dafür besitzen wir nicht (vielleicht 1. Petr. 4, 6?). Und Extrapolierungen ohne Bibelwort sind prinzipiell gefährlich. Es ist meine persönliche Überzeugung, daß Gott uns in der biblischen Offenbarung alles gesagt hat, was wir zum Heil und zur Heiligung benötigen. Er hat sicher seine Gründe, wenn er uns über die Entscheidungsfähigkeit der verstorbenen Menschen, die die ewige Sünde nicht begingen, nicht mehr gesagt hat. Das, was uns gesagt wurde, auch wenn es für uns lückenhaft erscheint, muß uns zur Heiligung und zum Heil vollkommen genügen.

Um auf den Bruder zurückzukommen, der zum Verderben des Fleisches Satan überliefert wurde, damit der Geist am Tag des Herrn errettet werde (1. Kor. 5, 5), meinen viele Allversöhner, daß der Mann tatsächlich starb. Im Jenseits tat er aber Buße, um am Tag des Herrn errettet zu werden. Es scheint mir aber eine andere Lösung nach der Schrift möglich sein. Denn nach 2. Korinther 2, 5 werden die Korinther aufgefordert, den »Betreffenden nach vollzogener Bestrafung von seiten der Mehrheit« wieder aufzunehmen. Man soll den »Betreffenden trösten und ihm vergeben, damit er nicht durch eine allzugroße Betrübniß verschlungen wird«. Wenn also 2. Korinther 2, 5 vom gleichen Bruder schreibt, der nach 1. Korinther 5, 5 Satan übergeben wurde zum Verderben des Fleisches, auf daß sein Geist am Tag des Herrn errettet werde – wenn die beiden identisch sind – dann fällt ein Hauptargument der Allversöhner, daß Buße und Bekehrung nach dem Tod biblisch belegt seien, dahin. Man kann diesen Vorgang (Tod) nur vermuten – mehr nicht.

## **Kann es Sinnesänderung im Feuersee geben?**

### **1) Rettung aus dem Feuersee**

Schumacher nimmt an, daß eine »Rettung aus dem Feuersee« möglich sein muß. Aber auch diese Art »Allversöhnung« muß biblisch begründet werden. Er zitiert zu diesem Thema keine direkten Bibelstellen (denn es gibt keine), sondern wendet die Texte von Sodom und Gomorrha an, die er als Sinnbild und Schatten des Feuersees sieht. Wenn eine Rettung aus Sodom und Gomorrha möglich war, dann muß auch Rettung aus dem Feuersee möglich sein, so lautet die Argumentation.

Die Argumentation Schumachers entwickelt sich folgendermaßen: Sodom und Gomorrha wird es im Gericht erträglicher ergehen als Jerusalem, weil Jerusalem den Herrn Jesus ablehnte. Jerusalem wird letzten Endes errettet werden. Wie können dann Sodom und Gomorrha verlorengelassen werden, wenn es ihnen im Gericht besser ergehen wird als Jerusalem? Sodom und Gomorrha, Städte der »ewigen« Vernichtung und des »ewigen« Feuers, müssen also noch »errettbarer« sein als Jerusalem, denn ihnen wird es im Gericht besser ergehen als Jerusalem. Weil nun Sodom und Gomorrha mit dem Feuersee zu vergleichen sind, wird der Feuersee eine Stätte der Errettung werden. So werden Jerusalem, Sodom und Gomorrha alle Stätten der Errettung werden.

Schumacher schreibt zu diesem Fragenkomplex:

»Alle Tatsachen zusammen: das Beispiel Sodoms, Bedeutung und Schriftgebrauch von »ewig«, von »Feuer«, von »Pein« (kolasis), dazu auch die grundsätzlichen Aussagen über das göttliche Richter (besonders Joh. 5,22,23a) und die weiter unten noch zu

trachtenden umfassenden Verheißungen der Hinausführung der Liebesabsichten Gottes mit dem ganzen All sowie schließlich die Unvereinbarkeit endloser Qual mit dem Wesen Gottes (vgl. Teil II E 2), dürften den sicheren Beweis für jedes aufrichtige, unvoreingenommen die Schrift prüfende Kind Gottes liefern, daß auch das ‚ewige Feuer‘, der Feuersee oder der zweite Tod, wie alle anderen Gerichte Gottes ein Ende und eine positive, heilbringende oder doch wenigstens Heil verbreitende Bestimmung hat!« (Schumacher loc. cit. S. 82–83).

## 2) Der Feuersee

Dazu ist folgendes zu sagen: Was sagt die Heilige Schrift über den zweiten Tod, den Feuersee? »Lebendig wurden die beiden (das Tier und der falsche Prophet) in den Feuersee geworfen, der von Schwefel brennt« (Offb. 19, 20). »Und der Teufel, der sie (die Völker) verführte, wurde in den See des Feuers und Schwefels geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind, und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit« (Offb. 20, 10). »Und der Tod und das Totenreich wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens aufgezeichnet gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen« (Offb. 20, 14, 15). »Den Feiglingen aber und den Ungläubigen und Befleckten und Mördern und Unzüchtigen und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern ist ihr Teil in dem See, der von Feuer und Schwefel brennt, und dies ist der zweite Tod« (Offb. 21, 8).

Aus diesen und anderen Bibelstellen geht hervor, daß der zweite Tod, der Feuersee, speziell für den Teufel und seine Engel bereitet wurde (Matth. 25, 41). Menschen, die dem Teufel Folge leisten, werden ihn aber dorthin begleiten. Welches ist nun das Vergehen des Teufels, das einen solchen zweiten Tod verdient? Warum diese ewige Strenge? Die Sünde des Teufels war:

a) Er, ein Geschöpf Gottes, (*ein oberster Lichtengel* nach Jes. 14, 12) verglichen mit dem König von Babel, wollte Gott gleich

sein. Er betrachtete somit die Gottheit als einen Gegenstand des Raubes – etwas, was man unter allen Umständen an sich reißen müßte. Christus betrachtete die Gottheit als keinen Gegenstand des Raubes und entäußerte sich der Gottheit freiwillig, indem er Mensch wurde wie wir (Phil. 2, 5–11). So ist der Teufel charaktermäßig ein Antichrist. Er ist der Gegenpol zu Christus.

b) Ersah die mannigfaltigen Werke Christi auf Erden und arbeitete den Plan aus, *Christus zu vernichten*, denn er selbst, der Diabolos (Joh. 13, 2), stieg persönlich in Judas' Herz, um ihn zum Verrat zu bewegen. Dieser Plan des Teufels, Jesus zu vernichten und somit die Werke des Geistes Gottes auszutilgen, wird in Mätthäus 4 sehr klar geschildert.

c) *Der Teufel (Diabolos) kam zu dem Herrn Jesus*, nachdem der Herr 40 Tage und Nächte gefastet und gehungert hatte – da war er wahrscheinlich körperlich geschwächt –, und greift den Herrn an der empfindlichsten Stelle an, indem er ihn darin versucht, aus Steinen Brot zu machen. So erwies sich der Teufel als Erzfeind der Werke Christi, die er im Geiste Gottes tat.

Dann führte der Diabolos den Herrn Jesus auf die Zinne des Tempels mit der Aufforderung: Stürze dich hinab, denn seine Engel werden dich auf Händen tragen. So versuchte er wiederum, die Werke des Geistes in Christo zu vernichten, indem die Wunderwerke Jesu einfach der Sensation dienen sollten – wiederum ein Versuch, die Werke des Geistes Gottes zu vernichten. Der dritte Versuch geschah im gleichen Geiste: Bete mich, den Diabolos, an, so werde ich dir alle Reiche dieser Welt übergeben. Erkenne also an, daß der Geist des Diabolos dem Geist Gottes überlegen ist, so mache ich dich zum Herrscher über alles.

### 3) Satans Taktik

Man erkennt, worauf diese Versuchungen alle hinaus wollen: Sie sollten alle den Geist und die Persönlichkeit des Diabolos über den Geist Gottes, des Schöpfers in Christo, erheben. Die gleiche Richtung findet man im Garten Eden, wo die alte Schlange, der Satan, fragt: Sollte Gott gesagt haben? Gottes Wort ist Geist und Wahrheit (Joh. 6, 63 u. a.). Durch diese Frage (Sollte Gott gesagt haben?) stellt der Diabolos die Vollmacht des Geistes Gottes in Frage. Er will seinen Geist und sein Wort anstelle von Gottes Geist und Gottes Wort sehen. So will er sich die Werke und Worte des Geistes Gottes in die eigenen Schuhe schieben.

Daß dies der Fall ist, erkennt man in der Offenbarung Johannes', wo der Diabolos die Werke des Geistes Christi überall nachahmt. Er tut Wunder, so daß die ganze Welt erstaunt ist über das Tier, das im Namen des Diabolos wirkt (Offb. 13,3). Der Apostel Paulus spricht von einer ähnlichen Tätigkeit: »Und dann wird der Gesetzesfeind sich offenbaren, den der Herr Jesus durch den Hauch seines Mundes töten und durch die Erscheinung seiner Wiederkunft vernichten wird, dessen Ankunft auf Grund der Wirksamkeit Satans geschieht mit jeglicher machtvollen Tat und (allen) Zeichen und Wundern der Lüge . . .« (Thess. 2, 8-9).

Der Diabolos versucht also durch seine Werke und Wunder die Werke und Wunder Jesu, die im Geist Gottes geschehen, sich selbst in die Schuhe zu schieben.

### 4) Satan, der Archetypus des ewigen Sünders

Aus diesen Gründen neige ich persönlich zu der Überzeugung, daß der Diabolos der Archetypus derjenigen ist, die die Sünde wider den Heiligen Geist begehen. Aus diesem Grund und weil diese Sünde nie, weder in dieser Zeit noch in der zukünftigen Welt, Vergebung erfahren kann (sie ist eine ewige Sünde), hat Gott einen ewigen Ort, den Feuersee, den zweiten Tod, als ewigen Aufenthaltsort für ihn (und für die, die ihm gehören) bereiten lassen.

Das bringt natürlich mit sich, daß diejenigen, die seine Helfershelfer sind, das Tier und der falsche Prophet, auch an den gleichen ewigen Ort kommen – sie werden mit dem Diabolos in den Feuersee geworfen (Offb. 19 und 20). Aber der Ort wurde spezifisch für den Diabolos als Archetypus des Sünders wider den Heiligen Geist Gottes bereitet. Diejenigen Menschen natürlich, die die gleiche Sünde liebhaben (wie zum Beispiel die Pharisäer, die die Werke Jesu auf Erden sahen und sie dann dem Diabolos in die Schuhe schoben), werden an den gleichen Ort der ewigen Qual kommen – wenn diese Exegese richtig ist.

Auf alle Fälle müssen wir große Ehrfurcht vor Gottes Wort, seinem Geist und seinen Werken walten lassen, wenn wir mit diesen Themen umgehen. Hier sind letzte Geheimnisse der Wege Gottes. Unsere Gedanken sind nicht seine Gedanken, seine Wege nicht unsere Wege. Wir haben nur einen Wegweiser – das Wort des lebendigen Gottes. Wenn wir Gemeinschaft mit ihm walten lassen wollen, werden wir das Wort mit ihm teilen, indem wir versuchen, genauso zu denken, wie sein Wort denkt. Wenn wir im Wort wandeln (und denken), dann werden wir Gemeinschaft miteinander und auch mit ihm erleben (1 Joh. 7, 18). Weil die Allversöhnung in der Bibelauslegung einseitig vorgeht und menschliche, wenn auch oft sehr verständliche sympathische Gedanken in Gottes Wort hineinliest, wirkt sie gemeinschaftszersetzend.

## 5) »Happy Ending«?

Noch eine Angelegenheit muß an dieser Stelle erwähnt werden. Schumacher meint, daß das Wort Gottes *aus gewissen pädagogischen Gründen Gericht ohne Ende androht*, wo das Gericht eigentlich doch ein Ende haben wird. Damit will er sagen, daß das endlose, ewige Gericht des Feuersees nur aus *pädagogischen* Gründen so beschrieben wird. In Wirklichkeit ist aber dieses Gericht nicht endlos. Gott mußte das Gericht so beschreiben, als ob es ewig sei, so daß die Teufel und die Menschen, die im Feuersee sind, den maximalen pädagogischen Gewinn daraus ziehen, damit sie

maximal aus ihrer Strafe profitieren. Hören wir Schumacher selber zum Thema, ob es von Gott pädagogisch sinnvoll gewesen wäre, immer direkt nach der Ankündigung einer ewigen Strafe den Betroffenen klarzumachen, daß die Strafe in Wirklichkeit nicht ewig sei, d. h., daß Gott *sagte* (in Wirklichkeit war es aber nicht so), die Strafe sei ewig, nur um dafür zu sorgen, daß Teufel und Menschen von der Strafe im Feuersee maximal profitieren: »Ist dies pädagogisch richtig gedacht und vor allem: ist es biblisch gedacht? Wenn Eltern ein Kind wegen schweren Ungehorsams für einige Zeit vielleicht einsperren, werden sie da dem Sünder in jedem Fall von vornherein genauestens das zeitliche Maß der Strafe kundtun? Oder soll nicht gerade die Ungewißheit über sein Los die zermürbende Wirkung des Gerichtes erhöhen und damit beschleunigen?« (Schumacher, loc. cit. S. 86).

Erstens spricht Schumacher von der Wirkung der Ungewißheit bei der Strafe – das Kind soll nicht wissen, wie lange die Strafe dauert, damit es zermürbt wird. Aber Gottes Wort läßt keine solche Ungewißheit bestehen, denn es sagt, daß die Dauer der Strafe im Feuersee ewig, ohne Ende, ist! Ein großer Unterschied liegt also vor! Zweitens: Wenn es von Gott und auch von Eltern pädagogisch falsch ist, einem zu strafenden Kind am Anfang der Strafe genauestens zu berichten, daß die Strafe nicht ewig, sondern begrenzt ist, warum bemühen sich die Allversöhner, genau das zu tun, was sie selbst für pädagogisch und biblisch falsch halten? *Denn sie verkündigen allen »Kindern«, daß die Strafe, die nach der Bibel wie eine ewig dauernde aussieht, in Wirklichkeit nicht ewig ist.* Gott hat die Strafe in diesen schlimm aussehenden Ausdrücken nur so beschrieben, um ihre zermürbende Wirkung zu erhöhen! Gott sei wie menschliche Eltern – er lasse die Strafe bewußt schlimmer (ewig) erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist, um eine erhöhte »Zermürbung« der »Kinder« zu erzielen! Wer so denkt, schreibt natürlich Gott die *unehrlichen* Schwächen menschlicher Eltern zu. Ein solcher Gott ist nicht die verkörperte Wahrheit. Noch dazu: Wer meint, daß Gott als Regel sich der Zermürbung bedient, und zwar Zermürbung, die aufgrund von Mißbrauch von Daten erzielt wird, kann nicht viel vom heiligen, wahrhaftigen Wesen Gottes halten.

## 6) Allversöhnung – pädagogisch schädlich?

Noch einmal: Die Allversöhner tun gerade das, was sie nach eigener Erkenntnis nicht tun dürfen – sie verkündigen, was sie selbst als vollkommen falsch erkannt haben. *Um pädagogisch einwandfrei nach ihrer eigenen Erkenntnis zu handeln, müssten sie ihre Allversöhnung strikt für sich selbst behalten und keinem Menschen etwas davon sagen! Sonst wird das Gericht nur noch »ewiger« dauern, bis es eine bessere Wirkung erzielt hat.* Denn wenn sie die Allversöhnung und eine begrenzte Dauer der Strafe Gottes verkündigen, werden sie die »Kinder« um die Wirkung und Zermürbung der Qual bringen! Die zurechtbringende, zermürbende Wirkung der Qual wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, wenn die »Kinder« wissen, daß sie keine Ewigkeit dauert. Denn Schumacher schreibt, daß Gott, auch wenn er Heil nach dem Gericht plant, diesen Plan aus pädagogischen Gründen nicht immer kundtun wird! So dürfen wir nach Ankündigung des Gerichts nicht immer gleich die Ankündigung des Heils erwarten, auch wenn Heil tatsächlich nach jedem Gericht geplant ist. Aus pädagogischen Gründen verschweigt Gott zu unserem Wohl also einen Aspekt der Wahrheit!

Wie anders spricht doch Bibel! Sie gibt uns den *ganzen* Ratschluß Gottes, denn alle Schrift ist nützlich zur Lehre und zur Zurechtweisung (Apg. 20, 27; 2. Tim. 3, 16). Die Schrift sagt, was sie meint – die nackte Wahrheit! Die Allversöhner tun also, indem sie die Allversöhnung verkündigen, gerade das, was Gott angeblich (nach der Allversöhnung) vermeiden wollte. Sie verkündigen das, was Gott verschwiegen haben wollte, um eine schnellere *Zermürbung* der Menschen und Engel im Feuer zu erzielen.

Dieser Gedanke Schumachers ist total unhaltbar! Gerade die Ungewißheit über das Maß der Strafe und des Gerichtes soll eine pädagogische Katalyse auf Besserung des zu strafenden Kandidaten ausüben! Wie soll aber der Gott der Wahrheit eine ewige Strafe ankündigen, die nicht ewig ist, nur um eine »bessere Strafwirkung« zu erzielen? Die ewige Strafe sei in Wirklichkeit nicht ewig! Hier haben wir einen Fall vom alten Prinzip »der Zweck heiligt das Mittel«. Kann ein Christ, der Jesus als verkörperte Wahrheit liebt, das

glauben? Gott soll Unwahrheit oder zumindest eine Halbwahrheit im Wort der Wahrheit verkündigt haben, um eine »gute« Wirkung zu erzielen. Eine derartige Gesinnung ist außerhalb des Geistes Christi und deshalb unter Christen auch gemeinschaftsstörend.

Haben denn die Allversöhner *noch* nicht überlegt, was die Auswirkung ihrer Allversöhnung – nach ihrer eigenen Erkenntnis zu urteilen – sein muß? Die Wirkung muß die sein: *Man wird die Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Genauigkeit der Aussagen Gottes in der Bibel weniger ernst nehmen.* Man ermutigt die Menschen direkt dazu, es mit Gottes Wort weniger genau zu nehmen. *Dazu noch verschmutzt man den Charakter Gottes im Versuch, seinen Charakter durch die Allversöhnung zu »retten«.* Aber noch viel wichtiger: Auch wenn die Allversöhnung wahr wäre, dürfte man sie aus oben angegebenen pädagogischen Gründen *nie* verkündigen! Denn ihre pädagogischen Auswirkungen wären, nach der Erkenntnis der Allversöhner selber, negativ!

## 7) Gottes exakte Aussagen

Die Bibel lehrt, daß Gott uns alles verkündigt hat, was zu unserem Heil dient, und daß sein Ratschluß vollkommen und vollständig ist. *Dies bedeutet, daß das, was Gott sagt, genauso wichtig ist wie das, was er nicht sagt.* Sein Wort ist Wahrheit, und Wahrheit ist, pädagogisch gesehen, immer heilsam. Weil die Verkündigung des Wortes Gottes immer heilsam ist, muß man bezüglich einer Lehre, die in ihren Auswirkungen pädagogisch negativ ist, skeptisch sein. Alle *biblische* Lehre ist pädagogisch heilsam.

Wenn nun die Verkündigung der Allversöhnung sich pädagogisch so unheilsam ausgewirkt hat, wie die Geschichte es bewiesen hat (deshalb mußte man überall in den Gemeinden darauf bestehen, daß die Lehre nicht verkündigt werden darf, auch wenn ein Bruder, der Allversöhner ist, ehrlich daran glaubt), dann muß man zum Schluß kommen, *daß diese Lehre unheilsam und deshalb auch unbiblisch ist.* Die Allversöhnung ist also ein Baum, den der Vater

nicht gepflanzt hat, denn die Frucht dieses Baumes hat sich als schlecht erwiesen – auch wenn man zur Lehre der Allversöhnung gegriffen hat, um angeblich die Ehre und die Gerechtigkeit Gottes in den Augen der denkenden Menschen zu retten.

# Zusatz und Zusammenfassung

## 1) Über die Verlorenheit der Heiden

In christlichen Kreisen aller Arten wird oft verkündigt, daß alle Menschen, die das Evangelium nicht gehört haben und deshalb zu ihren Lebzeiten auch keine Entscheidung für Christus treffen konnten, für ewig verloren sind.

Ich persönlich erhalte viele Briefe von denkenden Menschen, denen dieser Aspekt christlicher Verkündigung große Probleme bereitet. Ein Korrespondent schrieb mir vor kurzem folgendes: »Sind alle Menschen, die das Evangelium nicht gehört haben und deshalb keine Entscheidung für Christus treffen konnten, für ewig verloren? Diese Frage ist für mich kein intellektuelles Steckpferd (obwohl sie mich seit Jahren beschäftigt) oder ein Vorwand, weil ich meiner missionarischen Aufgabe als Jünger Jesu ausweichen will, sondern diese Frage (bzw. dieser Fragenkomplex) treibt mich immer wieder in persönliche Nöte, wenn ich mit jemandem über die Verlorenheit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und über den Heilsweg in Jesus Christus spreche; denn bei manchen taucht diese Frage schnell auf, und dann muß ich passen, weil ich selbst keine Antwort weiß.«

Der gleiche Korrespondent schreibt dann weiter: »Nun möchte ich meine obenerwähnte Frage noch breiter darlegen: Gibt es für die nichtevangelisierten Menschen eine Hoffnung außer dem Glauben an Christus? Sind die Menschen,

- die im »schwarzen Mittelalter« lebten,
- die in vorchristlicher Zeit lebten und die nie mit dem jüdischen Volk in Verbindung kamen,
- die zur Zeit Christi in unserem geographischen Raum lebten, und aus diesem Grund das Evangelium nicht gehört haben konnten, für ewig verloren?

Sind

- die Kommunisten, die im großen Russischen Reich lebten und von Christus nie etwas hörten,
- die vielen Namenschristen im Westen, welche nie das wahre Evangelium gehört haben,
- die Babys und Kinder, die gestorben sind,
- die Millionen abgetriebenen Kinder für ewig verloren?

- Kann das Sühneopfer Christi sündhaften Männern und Frauen helfen, die nichts davon vernommen haben?
- War die Feststellung Jesu: »Ich bin der Weg . . . , niemand kommt zum Vater denn durch mich« (Joh. 14,6) relativ oder absolut gemeint?
- Können die Menschen zum Vater kommen durch einen Christus, von dem sie nichts gehört haben?
- Meinte Paulus wirklich, daß die Menschen verloren sind, wenn sie das Evangelium nicht hören, als er die herausfordernden Fragen stellte: »Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?« (Röm. 10, 14)?
- Als Jesus mit allem Nachdruck versicherte: »Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Joh. 3,3), hat er da Menschen ausgenommen?
- Was meinte Paulus, als er an die Epheser im Blick auf die Tage ihres Heidentums schrieb: ». . . ihr hattet keine Hoffnung und waret ohne Gott in der Welt« (Eph. 2, 12)?
- Läßt es sich irgendwie aus der Bibel rechtfertigen, daß die Namen von Menschen, die nie vom Evangelium gehört haben, ins Buch des Lebens eingeschrieben werden?
- *Kurz gesagt:* Sind die Menschen, die das Evangelium nie gehört haben, für ewig verloren?

Liberales Theologie nimmt das Wort der Bibel nicht so ernst und schenkt deshalb obigen klaren Aussagen der Bibel wenig Vertrauen. Theologen, die liberal sind, nehmen, generell gesehen, das

Verlorensein nicht sehr ernst oder lächeln darüber: »Solche Doktrinen eines angeblichen Verlorenseins gehören zur Theologie des Mittelalters!«

Aber wie antworten wiedergeborene Christen auf obige zentrale Fragen, die die Botschaft des Wortes Gottes ernstnehmen? Jesus Christus sagte tatsächlich, daß man ohne Wiedergeburt und Umkehr das Reich Gottes nicht einmal sehen könne.

Oswald Smith schreibt in seinem Buch »Glühende Retterliebe« (TELOS, S. 109): »Wenn die Heiden nicht verlorengingen, solange sie das Evangelium nicht gehört haben, dann sollten wir sie besser in ihrer Unwissenheit lassen . . . Aber die ganze Bibel lehrt uns, daß die Menschen ohne Christus verlorengehen und daß ihre einzige Hoffnung und Errettung allein im Evangelium liegt. . . So sieht also die Lage der Heiden aus. Sie sind unwiederbringlich und auf ewig verloren.« Dann (S. 111) zitiert Oswald Smith die bekannte Bibelstelle Apostelgeschichte 4, 12: »Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.« Noch dazu im gleichen Sinne zitiert Oswald Smith das Jesuswort »Niemand kommt zum Vater denn durch mich« (Joh. 14, 6) und fügt hinzu (Seite 110): »Wenn die Heiden nicht verlorengingen, dann würden die beiden Schriftstellen nicht bedeuten, was sie sagen.«

Nun, wenn die Heiden dank der Nachlässigkeit, Trägheit und Interessenlosigkeit der Christen auf Erden das Evangelium nie gehört haben und, weil sie nicht gehört und gehorcht haben, von einem Gott der Gnade verdammt werden und in die Hölle gesandt werden, dann muß es doch den Anschein erwecken, daß dieser gnädige Gott nicht gnädig sei! Dazu müßte er noch ungerecht sein, denn andere, die schwiegen, sind schuld, wenn obengeschilderte Sachlage eintritt.

Hier wendet Oswald Smith dann den Gedanken ein (S. 110), daß man Gott nicht kritisieren darf. Der Apostel sagt das gleiche in Römer 2, 1-2. Gott richtet auf gerechte Art und Weise, deshalb ist Kritik von uns nicht indiziert. Aber vielen erscheint es ungerecht, wenn Gott die Heiden richtet, obwohl sie die Frohe Botschaft nie gehört haben. Der natürliche Mensch, der nicht weiß,

daß auch in diesem Fall Gott gerecht richtet, wird mit Oswald Smiths Einstellung (»Unter keinen Umständen darf man Kritik üben«) Mühe haben – besonders unter den Akademikern, die dazu erzogen worden sind, aus Prinzip alles zu hinterfragen. Oswald Smith fragt dann, ob Gott dazu verpflichtet sei, uns Menschen zu erretten und uns die Seligkeit zu schenken? Wenn Gott *verpflichtet* wäre, dann spielte Gottes Gnade keine Rolle mehr, sondern das Gesetz. »Es geschieht alles nur *aus freier Gnade* – nicht aus Pflicht oder Gesetz« (Röm. 3, 24).

Mein Korrespondent fragt berechtigterweise: »Bedeutet ›freie Gnade‹, daß nicht jeder die Möglichkeit bekommt, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, oder bedeutet ›freie Gnade‹ Gottes willkürliches Handeln?« An diesem Punkt angelangt, schreibt Oswald Smith: »Mein lieber Freund, du kannst mit all deinen Fragen in diesem großen Wort zur Ruhe kommen. ›Sollte nicht der Richter des ganzen Erdkreises recht handeln?‹ (1. Mo. 18, 25). Ich weiß nicht, was er tun wird, aber eines weiß ich, daß er absolut gerecht richten wird.«

Dazu kommentiert mein Korrespondent, daß das »Ich weiß nicht« eine gedankliche Zwiespaltigkeit mit sich bringt. Denn auf der einen Seite behauptet Oswald Smith fest, daß Gott alle Heiden, die das Evangelium nie hörten, verdammen wird. Auf der anderen Seite gibt er zu, daß er nicht weiß, wie Gott richten oder was er tun wird! Wenn die Posaune von Oswald Smith einen undeutlichen Ton von sich gibt, wer wird dann sich zum Krieg rüsten (1. Kor. 14, 8)? Es sind Behauptungen dieser Art, die viele denkende Menschen von den Evangelikalen abstoßen. Denn einmal sind solche bereit, alle unwissenden Heiden ungerechterweise – aber lauthals – in die Hölle zu senden, andererseits behaupten sie auch, daß Gott gerecht sei, aber sie wissen nicht, was er tun wird!

Mein Korrespondent zitiert dann Werner Gitt (»Denken, Glauben, Leben«, »Wissen und Leben«, Band 3, Hänssler-Verlag): »Die Völker von Sodom und Gomorrha hörten eine klare (?A.E. Wilder-Smith) Verkündigung und einen Bußruf und konnten sich auf dieses Reden Gottes hin entscheiden. Was ist aber mit den Millionen Menschen, die keine/n Bußruf/Verkündigung vernommen

haben? Die landläufigste evangelische Ansicht über die Errettung von Kindern und Geistesschwachen geht doch meines Wissens dahin: Kinder für gerettet zu halten, nicht etwa, weil sie unschuldig wären, denn jedes Kind hat eine sündige Natur geerbt (Röm. 5, 12–19), sondern als Grund wird vielmehr angegeben, sie seien Glieder der Menschheit, für die Christus gestorben sei, und sie hätten ihre Errettung nicht durch willentliche Sünde und Unglauben verwirkt. So wie die Kinder ohne persönliche Handlungen die Vererbtheit Adams erben, so sei auch ohne ein persönliches Dazutun die Erlösung in Christus gültig. A. H. Strong drückt es so aus: »Es gibt eine Anwendung des Lebens Christi auf Kinder, wie es eine solche gibt von Adams Tod.«

Dazu schreibt mein Korrespondent folgende *Anmerkung*: »Ist diese Anwendung des Lebens Jesu für Kinder und Geisteschwache legitim, ist sie biblisch? Dann kann man als Eltern glücklich sein, wenn Kinder sterben, denn sie sind auf alle Fälle beim Herrn!?!«

Professor Werner Gitt schreibt dazu: »Aber Jesus stellt die Kinder in besonderer Weise als Erben des Himmelreiches heraus. So dürfen wir gewiß sein, daß »viel zu früh« gestorbene Kinder beim Herrn sind.«

## **2) Wie soll man diese große Problematik denkender Christen lösen?**

### **a) Die Lösung der Allversöhner**

Wenn die ganze Menschheit durch den Sündenfall und durch das Verharren in der Sünde verloren ist, wenn die Mehrzahl der Menschheit höchstwahrscheinlich die einzige erlösende Botschaft der Errettung durch Christus zu ihrer Lebzeit (durch die Nachlässigkeit der Christen) nie vernommen hat und wenn es nur einen Namen unter den Menschen gibt, durch den wir errettet werden können (von dem die meisten keine Ahnung haben), dann müßte die Mehrzahl der Menschheit als hoffnungslos für ewig verloren gelten?

Dieser Gedanke ist für viele edle Menschen nicht tragbar. Man kann es also verstehen, wenn einige Menschen einen Ausweg über die Doktrin der Allversöhnung entwickelt haben. Dementsprechend glauben sie an eine »zweite Chance« der Entscheidung für Christus – und zwar nach dem Tod.

Dabei vergessen solche oft edlen Menschen, daß es *in der Ewigkeit* keine Möglichkeit einer Veränderung, Buße oder Änderung der Richtung des Willens geben kann, denn Ewigkeit ist Ewigkeit (= Unveränderlichkeit). Darüberhinaus müßte man vielen Aussagen der Bibel direkt Gewalt antun, wenn man die Lösung der Allversöhner (2. Chance nach dem Tod) rechtfertigen möchte – so z. B. ewiges Leben mit Christus darf »ewig« bleiben (d. h. unveränderlich, ohne Ende) aber nach der Doktrin der Allversöhner darf »ewiger Tod« nicht »ewig« sein, er muß »ein Ende« haben, er muß veränderlich sein!

Die Idee hinter der Allversöhnung geht sicher dahin, die Ehre, Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes in seinen Gerichten zu »retten«. Gott darf unter keinen Umständen so ungerecht sein, die Heiden, die die Frohe Botschaft ohne eigene Verschuldung nicht hörten, in die ewige Qual senden zu wollen. Deshalb »muß« Gott ihnen eine zweite Möglichkeit geben, so daß sie nach dem Tod errettet werden können. Ist aber dieser Ausweg, Gottes Gerechtigkeit zu »retten«, ein Irrweg? Wir persönlich glauben, daß die Allversöhnung nicht nur ein Irrweg ist, – wie wir zu zeigen versucht haben. Sie ist nachweislich unbiblich.

## **b) Die Lösung der Bibel**

Die Bibel lehrt sehr ausführlich und klar, daß der sündige Mensch durch seine eigenen Werke vor Gott nicht gerecht werden kann: »Dem dagegen, der keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen gerechspricht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet« (Röm. 4, 5). »Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet« (Röm. 4, 8).

Nun, während des Lebens im Leibe besteht der Mensch aus Leib, Seele und Geist (1. Thess. 5, 23). Der Leib (das Soma) stellt *die*

*Exekutive* (den ausführenden Teil des Menschen) dar. Nach dem Tod besitzt er keinen Leib, keine Exekutive, so daß er nicht mehr handeln kann, denn der Leib handelt. Die Seele (Psyche) stellt *die Legislative* (das Gesetzgeberische) dar. Hier wird festgehalten, was das Gesetz ist – das Gesetz, welches uns wie ein Schulmeister zu Christus führt (Gal. 3, 24). Hier haben wir das Wissen. Alle Menschen – auch die Heiden – besitzen ein Soma und eine Psyche. Der Geist des Menschen schließt *die Judikative* in sich. Hier wird das Gesetz, das in der Psyche gespeichert ist, ausgelegt. Die Psyche also stellt die Legislative dar. Hier ist der Sitz des Gesetzes und des Wissens. Die Judikative (der Geist oder das Pneuma) legt das Gesetz aus, und die Exekutive (das Soma, der Leib) führt aus – oder sollte wenigstens ausführen, was ihm Geist und Seele berichten.

Nun, während des Leibeslebens nimmt die Psyche (die Seele) die Tatsachen des Lebens – und des ewigen Lebens – wahr. Sie nimmt das Gesetz dieser Welt und der zukünftigen Welt wahr. Der Geist legt diese Tatsachen aus. Der *Wille* aber, der mit *Geist und Seele* zu tun hat, sagt der Exekutive, dem Leib, den Händen und den Füßen, was zu tun ist – oder auch, was nicht zu tun ist. Nach dem Hören einer jeglichen Botschaft gibt es eine Interaktion zwischen Geist, Seele und Leib, und diese Interaktion resultiert in Aktion oder in keiner Aktion, je nachdem. *Der Wille* gibt dann dem Soma die nötigen Anweisungen.

Wenn ein Mensch – Heide oder Nichtheide ist einerlei – *das Wesen der Schöpfung* nach Römer 1 wahrnimmt, nimmt er das Werk der ewigen Gottheit wahr. Seine primitivste, gottgegebene Logik sagt ihm genau das, was angesichts dieser Tatsachen zu tun ist. Ein Beispiel: Jeder Mensch weiß, daß keine Maschine und keine Mathematik ohne Ingenieur oder Mathematiker zustande kommen. Die Biologie stellt Unmengen von verschiedenen Stoffwechselmaschinen dar, die anorganische Materie (die Atome und die Moleküle) stellt dagegen eine Masse von kompliziertester Mathematik (orbitale und Elektronenumlaufbahnen und Wahrscheinlichkeiten) dar. Der Mensch nimmt diese Fakten an. Ungesehen und vielleicht auch unbewußt beeinflußt diese Kenntnis seine Legislative, seine Seele: ein Schöpfer hat das alles gemacht! Der Geist legt diese

Fakten aus. Durch die Erleuchtung mit dem Geist Gottes fungiert dann sein Geist als Judikative und bewegt die Exekutive, im Sinne der neuen Erkenntnis zu handeln. Aber der Geist legt nur aus, er handelt nicht. Dies muß der Leib dem *Willen* gemäß tun.

Die große Frage ist jetzt, ob der gottgegebene *Wille* des Menschen (zu plazieren zwischen Psyche und Pneuma), auf Grund der Erkenntnisse, die er aus der Natur, aus der Schöpfung oder aus der Frohen Botschaft hat, tatsächlich zur Tat greift und entsprechend handelt. Wenn ja, wird der Mensch sich als vor Gott unwürdig erkennen und die angebotene Gnade und die Vergebung Christi (wenn er das Evangelium gehört hat) von ganzem Herzen annehmen. Wenn wiederum die Antwort »Ja« ist, aber der Mensch nie von der Frohen Botschaft gehört hat, wird er ein Gottesfürchtiger werden wie Cornelius, der römische Offizier (Apg. 10) und als Resultat zu Gott beten, Almosen geben und Gutes tun.

Die klare Lehre der Bibel ist, daß Gott solche gottesfürchtigen Menschen hört und auch erhört! Weiter, daß er zu solchen weitere Information über diesen ihm sonst unbekanntem Gott sendet, so daß diese Heiden im vollen Sinne des Wortes nicht nur erlöst werden können; sie können mit Gottes Heiligem Geist erfüllt und mit Wasser getauft werden. Gott sprach *direkt* zu einem solchen Heiden wie Cornelius und befahl dann, daß er weitere Information über diesen Gott durch Menschenmund bekommt. Petrus wurde gesandt (Apg. 10).

Auf diese Weise wurde der ganze Mensch von Gott und von Menschenmund angesprochen – seine Legislative, Exekutive, Judikative, einschließlich seines Willens –, und die ganze Trinität des Menschen wurde so durch die Rechtfertigung Christi errettet. Gott rechnete einem solchen Menschen nicht nur Vergebung der Sünden und ewiges Leben, sondern auch seinen Heiligen Geist zu, weil sein Wille positiv antwortete. Das Handeln Gottes, der Ruf »Cornelius!« und auch das Mitwirken von Menschen (Petrus) waren für dieses Werk Gottes *notwendig*. Der Christ ist schuldig, wenn er dem Befehl Gottes zur Mission (unter Heiden und unter heidnisch gewordenen Menschen in »christlichen Ländern«) nicht folgt. Denn Gott gibt die Erleuchtung und spricht selbst zu Heiden

durch die Schöpfung oder wie bei Cornelius. Christen müssen dann mit ihrer zusätzlichen Information folgen, sonst kommt Gott (der bei uns Christen als Partner fungiert – ich wage dies kaum zu schreiben, aber es ist nach der Bibel wahr) nicht zum vollen Ziel.

Gott spricht also zu einem jeden Menschen entweder durch die Tatsachen und die Beschaffenheit der Natur (Röm. 1) oder durch das Evangelium (es kann gut sein, daß er durch 1) und 2) spricht). Wenn dann der Mensch durch diese Zeugnisse von der Realität des Schöpfers überzeugt ist (seine Psyche, die Legislative, ist durch die Judikative überzeugt), kommt der Wille im Menschen an die Reihe: *Will ich gehorchen und entsprechend handeln oder nicht? Will ich meinen Schöpfer fürchten, und will ich die Gerechtigkeit Christi annehmen, weil ich mir sonst nicht helfen kann, oder nicht?*

Ein Beispiel, um diesen Vorgang biblisch zu belegen: Die Juden in Iconium wurden durch die Argumente, durch die Lebensweise und durch die Schriftauslegung von Paulus in ihrer Legislative und Judikative überzeugt. Die Zeichen und Wunder, die er tat, trugen zu dieser Überzeugung bei. Die Legislative und die Judikative in diesen Iconiern waren also überzeugt: Dies ist die Botschaft des wahrhaftigen Gottes! Aber, fügt die Schrift lakonisch hinzu: »Aber die Juden *wollten nicht vertrauen*« (Apg. 14, 2). Alles war überzeugt, aber gegen die Logik wollte ihr Wille nicht mitmachen. Und deshalb wurden sie auch *unerhört böse*, weil sie in einem inneren Zwiespalt mit sich selbst waren. Heute ist es bei Christen und Nichtchristen nicht anders. Sie werden böse und frustriert – wenn sie nicht gehorchen! *Der Wille* – nicht die Logik – entscheidet.

Aber was geschieht, wenn Heiden die ewige Gottheit Gottes in der Natur sehen, »Gottesfürchtige« werden (wenn auch in großer Dunkelheit) und keine Missionare mit der weiteren Information folgen? Sicher wird Gott Christen dafür verantwortlich halten, wenn sie den Befehl Christi einfach nicht ausführen. Dies meine ich nicht so, daß alle nach Afrika, China oder Japan gehen müssen. Ich meine es so, daß alle, die die Gnade Gottes kennen, verpflichtet sind, *ihrer Umwelt* (in Firmen, Büros und vor allen Dingen in den

heidnischen akademischen Kreisen des Westens, in theologischen Fakultäten, die atheistische Theologen und Pfarrer bewußt ausbilden, so daß in unseren Kirchen und Freikirchen die Suchenden das Evangelium Christi nicht mehr hören), die zusätzliche Information klar weiterzugeben und zwar durch Wort und durch Vorbild.

Wenn die *zusätzlichen* spezifisch christlichen Informationen nicht gegeben werden, können Menschen, die sonst gottesfürchtig sind, die Werke während ihres Lebens nicht tun, die sie als *Christen* zum Heil der Welt getan hätten. In diesem Fall entsteht dann ein ewiger Verlust, wofür wir Christen ganz und gar verantwortlich sind.

Nun, der Schaden ist geschehen, die Heiden haben durch unser Versagen hier im Westen und in der Heidenwelt die nötige Information nicht erhalten. Die sogenannte Naturwissenschaft hat ihnen von Kind auf beigebracht, daß die Schöpfung von selber entstand und daß die Biologie durch Zufall und natürliche Auslese entstand, so daß kein Schöpfer nötig ist, um ihre Entstehung zu erklären. So haben die Menschen in der Naturwissenschaft dem Volk *die Botschaft des Schöpfers* gestohlen. Römer 1 berichtet uns diese Tatsache. Und die Theologen haben uns *die Botschaft der Bibel* gestohlen.

Sollen die so bestohlenen Menschen deshalb ewig verdammt werden? Könnte der Vater des Lichtes solche so richten und doch gerecht und heilig bleiben? Cornelius hatte sicher als Gottesfürchtiger eine Erkenntnis in seinem Herzen, die er seiner Verbindung mit den Juden verdankte. So wurde er »gottesfürchtig«. Diese Entscheidung, gottesfürchtig zu werden, öffnete aber den Weg, Christ zu werden, das Heil in Christus Jesus anzunehmen. Die Gerechtigkeit Christi wurde ihm dann angerechnet. Aber schon vorher, ehe er Christ wurde, war er in »direkter« Verbindung mit Gott, der die Erlösung für ihn und die Vergebung der Sünden in Christus bereit hatte. Sind solche Noch-nicht-Christen verloren?

Aus diesem Grund ist es eine störende Unwahrheit zu behaupten, wie sehr viele Evangelikale es tun, daß *alle* Heiden (einschließlich »Gottesfürchtige«), die *das Evangelium* nicht vernommen haben, automatisch und auf ewig verdammt sind. Cornelius' Herz war

gottesfürchtig, aber noch nicht christlich. Als das Evangelium ihm durch Petrus später genauer gesagt wurde, sorgte sein schon *gehorsam gewordenes Herz* dafür, daß die angebotene Gnade Christi sofort angenommen wurde.

### c) Nach ihren Werken:

Die Bibel lehrt sehr klar und deutlich, daß alle Menschen letzten Endes *nach ihren Werken* gerichtet werden: »Und ich sah die Toten, die großen und die kleinen, vor dem Throne stehen, und es wurden Bücher geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, das das Buch des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet auf Grund dessen, was in den Büchern geschrieben war *nach ihren Werken*. . . und sie wurden *gerichtet, jeder nach seinen Werken*. . . Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens aufgezeichnet gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen« (Offb. 20, 12– 15).

Nach ihren Werken wurden sie also alle gerichtet! Warum denn? Durch *Werke* kann *niemand* gerettet werden! *Nur das Werk Christi* kann retten. Warum also wird man nach Werken gerichtet, wenn Werke uns nicht retten können? Ist es nicht klar, daß unsere Werke, schlecht und ungenügend fürs Heil wie sie sind, ein Licht auf *unseren Willen* werfen – auch wenn sie ungenügend und schlecht sind? Sie werfen doch ein Licht auf die inneren Vorgänge im Herzen, sie geben eine Idee davon, ob hinter auch den schlechtesten Werken ein gehorsames Herz – oder zumindest ein Wille, der gehorsam sein *möchte*, steckt. Deshalb schreibt auch Jakobus, daß ein Glaube ohne *Werke* – d. h. ohne genügende, heilbringende Werke – tot ist (Jak. 2, 17). Wenn der Glaube selbst in ganz kleinem Maße die Werke (auch ungenügende Werke) beeinflußt, dann ist dieser Glaube nicht tot, sondern noch am Leben. Auch schlechte, ungenügende Werke können einen lebendigen Glauben bezeugen!

Abrahams Werke retteten ihn nicht, sie waren oft böse. Aber er vertraute Gott, und dieses Vertrauen wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (Röm. 4). Auch seine ungenügenden Werke bezeugten

diese Tatsache! Deshalb nimmt Gott der Richter am Ende der Zeit *die Werke* als Maßstab. Die Werke können uns nicht retten, nur Christi Werk kann das tun. Das einzige Werk, das vor Gott gilt, ist das Werk des Glaubens an den Sohn (Joh. 6, 29). Aber die Werke – auch die schlechten und ungenügenden – zeigen, ob ein Mensch bereit, d. h. gewillt ist, Gehorsam zu leisten oder nicht. Und Gehorsam zeigt den Willen, Gott bei seinem Wort zu nehmen. Gerade dieser Wille, Gott zu vertrauen, – obwohl seine Werke ungenügend waren – rettete Abraham und machte ihn zum Vater *aller Gläubigen*. Seine Werke zeigen diesen Willen. *Deshalb rechnete ihm Gott seine Rechtfertigung zu* (Röm. 4, 9). Das Werk Gottes ist der Glaube an den Sohn (Joh. 6, 29). Dazu ist unser Wille nötig!

Abraham mußte erkennen, daß er *Gottes Rechtfertigung* brauchte und nicht die seiner eigenen Werke. Cornelius hörte die gleiche Botschaft und gehorchte, indem er nach Petrus sandte – wiederum war sein Wille tätig. Er wurde in der Taufe mit Wasser (und vorher mit Geist) gerechtfertigt. Da bleibt also nur noch das eine Problem für uns: Menschen, ob sie leben oder sterben, können sich selbst nicht rechtfertigen. Ihre eigenen Werke genügen nie! Nur die Rechtfertigung, die Gott uns Menschen im Namen seines Sohnes Jesus Christus zusprechen kann, wird uns an dem Tag retten. Die Werke – auch die mangelhaften Werke – eines Menschen verraten aber einen Willen, dem Gott die Rechtfertigung Jesu Christi zurechnen kann – oder auch nicht! Die Werke werden niemanden retten, denn es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, durch den wir errettet werden können (Apg 4, 12). Werke aber – auch schlechte Werke – können verraten, ob wir gewillt sind, dem Schöpfer und Erretter Jesus Christus zu vertrauen oder nicht. Die Werke retten uns nicht, sie zeigen aber, ob wir in der Tat Jesus Christus dem Schöpfer wirklich vertrauen wollen oder nicht. Dies entscheidet, ob wir in des Lammes Buche des Lebens geschrieben stehen oder nicht, ob das Lamm Gottes uns seine Gerechtigkeit zusprechen kann oder nicht – ob wir das als höchsten Wunsch *wollen!*

Diese eine Tatsache gilt für sogenannte Christen wie auch für Heiden. Beiden – Heiden und Nichtheiden – darf Vertrauen in

Jesus Christus, seine Gerechtigkeit, zugerechnet werden. Es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, der den Schlüssel zum Himmelreich besitzt. *Die große Frage bleibt natürlich, wem Gott diese Gerechtigkeit Jesu zurechnen kann und darf.* Cornelius im Neuen Testament, Ruth und viele andere im Alten Testament sind Beispiele, die diese Rechtfertigung Jesu erhielten. Ob aber die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi den bereits verstorbenen *Menschen im Jenseits*, die während ihres irdischen Lebens nichts von Christus gehört hatten, geschehen kann, ist eine Frage, die Gott allein entscheiden kann. Es hängt von ihrem Willen ab. Wir sollen *nichts vor der Zeit* richten, ehe der Herr kommt, der das Verborgene des Herzens offenbaren wird (1. Kor. 4, 5). Hier in diesem Punkt (Schicksal der verstorbenen Heiden) möchte ich *vor der Zeit* nicht richten. Bis der Herr kommt, dürfen wir nichts vorwegnehmen.

Sicher ist es deshalb falsch, wenn wir lauthals und autoritativ proklamieren, daß *alle Heiden*, die von Christus nichts wußten oder wissen, automatisch zum Tod verdammt sind. Denn ein solches »Gericht« macht einen Gott, der heilig und gerecht ist, ungerrecht und stößt viele denkenden, edlen Menschen von der Botschaft Christi ab. Gott appelliert *an unseren eigenen gefallenem Gerechtigkeitssinn*, wenn er proklamiert: »Sollte nicht der Richter des ganzen Erdkreises *recht* handeln?« (1. Mose 18, 25). Mit der pauschalen Verdammung aller unwissenden Heiden, werfen wir auf seinen gerechten, heiligen Charakter als Richter einen Schatten.

Auf der anderen Seite dürfen wir nicht nur wegen des drohenden Gerichtes die Heiden evangelisieren. Wir evangelisieren, um Menschen aus dem Feuer zu retten und um sie dann für Gottes Werke auf Erden jetzt und im kommenden Reich maximal brauchbar zu machen. Angewandte Information macht uns brauchbar – genau so, wie die Informationstheorie uns heute lehrt. Diese Information kann man heute durch zwei Offenbarungsquellen erhalten:

1) durch die Offenbarung in der Schöpfung, in der Biologie und

2) durch die Offenbarung in Christus durch das geschriebene Wort Gottes. Beide Quellen zeugen vom gleichen Schöpfer (dem Heiland Jesus Christus). Derjenige ist selig, dem dieses Heil und diese Rechtfertigung des Herrn Jesus Christus zugerechnet wird – weil er es von Herzen will. Ob und inwieweit Christus, der Richter, dieses Heil den Lebenden zusprechen kann, davon berichtet die Schrift sehr viel. Ob aber und inwieweit er diese Rechtfertigung den in Unwissenheit Verstorbenen (den abgetriebenen Fötussen, den kleinen Kindern, den Geistesschwachen und den Geisteskranken, den Heiden etc.) zurechnen kann, davon schreibt die Schrift sehr wenig. Wir wissen nicht, ob solche es wollen oder nicht. Wir wissen nur, daß Christus in besonderem Maße der Kinder Heiland ist.

Kinder können in sehr jungen Jahren das Wesen des Heils nicht ganz fassen – obwohl sie erstaunlich früh das Heil in Christus ergreifen können. Aus diesen Gründen nehmen wir an, daß Kinder die Rechtfertigung Christi zugerechnet bekommen, und zwar ohne die aktive Mitwirkung ihres noch nicht bewußtgewordenen Willens. Wenn nun Christus das Heil bei passiven, aber sündhaften Kleinkindern zurechnen kann, steht das Prinzip der Zurechnung des Heils ohne aktive Mitwirkung des noch nicht bewußten Willens fest, denn diese Kinder konnten mit ihrem bewußten Willen nicht mitwirken – und sind selig geworden. Gott bleibt aber gerecht, indem er selbst schon erworbenes Heil eigenhändig zurechnet.

Ob er dieses Prinzip im Jenseits bei erwachsenen Heiden tun kann, davon spricht die Bibel nicht direkt. Ich glaube aber, um den Heiden gegenüber gerecht zu bleiben, die ohne ihre eigene Schuld keine eigene heilbringende Entscheidung treffen konnten, müßte der gerechte Richter das Heil denen zusprechen können, die nach ihren Werken und auf Grund des Heilzuspruches Gottes in des Lammes Buch geschrieben stehen könnten. Obige Aussage sollte nicht als Dogma oder Doktrin gelten. Ich glaube aber als meine Doktrin, daß der Richter des ganzen Erdkreises im letzten Gericht (auch nach menschlicher Überzeugung) *recht* tun wird. Deshalb spreche ich nie davon, daß alle Heiden automatisch verloren-

gehen, obwohl sie alle ohne Zuspruch der Gerechtigkeit Christi ganz sicher verlorengelassen würden – wie alle anderen Menschen. Was Gott, der Richter (Christus), hier tut, ist sein richterliches Geheimnis – nicht meines!

Aber man muß bedenken, daß, auch wenn solche willigen Heiden den Zuspruch der Gerechtigkeit Christi nach dem Tod erhielten und somit selig würden, solche Menschen unendlich viel mehr für ihren Schöpfer hätten tun können, wären Christen wie Petrus im Falle Cornelius rechtzeitig gekommen, um ihnen genauer den Weg des Evangeliums auszulegen. Für diesen unermeßlichen Verlust christlicher Werte in heidnischen wie auch in sogenannten christlichen, westlichen Ländern sind wir Christen verantwortlich. Keine allversöhnerische zweite Chance kann diesen Verlust einer vollchristlichen Tätigkeit vieler Heiden, die hätten gläubig werden können, ausmerzen. Das Versagen der Christen in der Heidenwelt und in westlichen Ländern bringt es mit sich, daß unendlich viele potentielle Christen in diesen Ländern nie ein christliches, wirksames Leben auf Erden führen werden. Die Frucht eines solchen Lebens geht durch unser Versagen endgültig verloren, auch wenn solche ewiges Leben erhalten. Eine etwaige zweite Chance der Allversöhnung hilft hier, in diesem wichtigen Aspekt einer fruchtbaren christlichen Lebenstätigkeit, nicht.

Ein Interview zum Pro und Contra der Evolution

# Evolution im Kreuzverhör

von Professor  
Dr. Dr. Dr. A. E.  
Wilder-Smith

Pb., 188 S. 3 Abb.,  
Nr. 74.023, DM 18,80



Dieses Buch befaßt sich in Interview-Form mit dem weiten Komplex des Pro und Contra zu den Fragen der Evolution. Prof. W. J. J. Glashouwer führte es im holländischen Fernsehen mit Prof. Dr. Dr. Dr. Wilder-Smith. Das macht die Darbietung der angesprochenen Themen lebendig. Auch gezielt einzelne Punkte suchende Leser können sich gut zurechtfinden anhand der ausführlichen Inhaltsverzeichnisse und eines breitgefächerten Stichwortregisters. Das Buch erweist sich als konstruktive Hilfe bei der kritischen Auseinandersetzung mit den Postulaten der Evolution.

## Kapitel 2

*Können Sie sich wirklich auf die biblischen Fakten stützen, wenn wir über die naturwissenschaftlichen Aspekte der Evolution diskutieren?*

Ja. Ich möchte die Bibel jedoch nicht als eine Art naturwissenschaftliches Lehrbuch ansehen und nur noch mit der Bibel ins Labor gehen. Wenn ich dorthin gehe und hoffentlich etwas Neues entdecke – die Bibel sagt, daß wir neue Dinge herausfinden sollen, daß wir Gottes ganze Schöpfung betrachten, d.h. erforschen sollen –, dann habe ich die Bibel im Gedächtnis. Wenn man jene neuen Fakten herausfindet, dann sieht man – in der Rückschau –, wie gut sie mit dem übereinstimmen, was die Bibel schon längst gesagt hat.

So führt mich meine Forschungsarbeit durch diese Rückschau oft auf meine Knie. Nach getaner Arbeit betet man Gott an, daß er uns diese Rückschau gegeben hat und in seinem Wort bestätigt, was wir in der Natur tatsächlich finden. Es gibt natürlich keine Entschuldigung dafür, die Bibel als Grund für fehlende Laborarbeiten heranzuziehen. Aber wenn wir im Labor forschen, entdecken wir häufig in der Bibel eine wunderbare Bestätigung unserer Arbeit. Zugleich führt uns das zur Anbetung Gottes, der uns diese Dinge offenbart hat.

*Gehen Sie denn nicht in Ihr Labor mit vorgefertigten Ideen, die aus Ihrem Verständnis der Heiligen Schrift entstanden sind?*

Es ist sehr schlecht, ein Labor mit irgendwelchen vorgefertigten Meinungen zu betreten, obwohl viele Naturwissenschaftler gerade das tun – sie möchten bestehende Hypothesen bestätigen. Ich glaube jedoch nicht, daß dieses Problem in der Praxis eine große Rolle spielt. Wenn ich z. B. innerhalb der Schöpfungsgeschichte von der Entstehung Evas aus einer Rippe Adams lese, dann komme ich niemals auf die Klontheorie. Nachdem man jedoch

durch harte Arbeit, Schweiß und Mühsal im Labor herausgefunden hat, wie es sich mit der Klonierung verhält, schaut man zurück und sagt: »Jawohl, das wird wohl die Erklärung der Genesis-Rippe sein. Wie weise war doch Gott, daß er Eva auf diese Weise erschuf!« So werde ich geführt, Gott über der Offenbarung seiner Weisheit in der Natur anzubeten, die dann durch das heilige Wort Gottes bestätigt wird. Da gibt es nicht das Problem einer vorgefaßten Meinung, die echte Forschung verhindern würde.

*Kann es bibeltreue Naturwissenschaft geben? Meinen Sie, daß es normale Naturwissenschaften und biblische oder bibeltreue Naturwissenschaften geben könnte? Ich meine, hindern die Aussagen der Bibel oder bestimmte Tatsachen, mit denen man rechnen muß, Sie als Naturwissenschaftler nicht daran, andere Theorien oder andere Erklärungen bestimmter Fakten aufzustellen? Arbeiten Sie nicht doch mit vorgefaßten Ideen, wenn Sie Ihre Arbeit beginnen?*

Ich meine nicht, daß man versuchen sollte, eine spezifische christliche Form der Naturwissenschaften zu entwickeln. Meiner Ansicht nach besteht naturwissenschaftliches Arbeiten darin, die Fakten der Natur unbefangen zu erfassen und zu interpretieren. Die Interpretation der Naturgegebenheiten kann entweder christlich oder nichtchristlich geschehen. Wenn man z. B. den genetischen Code betrachtet, kann man schließen, er muß sich selbst entwickelt haben, *weil es keinen Gott gibt*. Das ist die eine Art interpretierender Philosophie. Man kann aber auch den genetischen Code betrachten und sich fragen: Wenn ich den genetischen Code entwickeln wollte, wie würde ich es persönlich anfangen? Wir wissen heute genau, wie wir bei der Gensynthese zu Werke gehen würden. Wir würden uns in unser Laboratorium zurückziehen und beginnen z. B. damit, das Gen chemisch-synthetisch zu bauen. Wir führen diese Synthese mit unserer eigenen Intelligenz, unseren eigenen chemischen und biologischen Kenntnissen aus. Wir stellen fest, daß Materie plus Energie plus Wissen (Know-how) uns das Gen liefert.

Wenn ich also meine Intelligenz und meinen Telos auf die Materie richte und Energie einsetze, dann kann ich das Gen chemisch und informatorisch aufbauen. Meine Philosophie würde in diesem

Fall christlicher Art sein und mit den chemischen und informativischen Tatsachen übereinstimmen. Denn ich behaupte, daß es Gottes Wissen (Know-how) war, das den Staub der Erde formte und aus ihm ein lebendiges Wesen mit Genen bildete.

Eine die Fakten interpretierende Philosophie kann also christlich oder nicht christlich sein, gerade wie man es möchte. Man sollte jedoch nicht vergessen, daß man eine Philosophie häufig auf ihre Richtigkeit prüfen kann, wenn man dies in geeigneter Weise anfängt. Die Tatsachen kann man nicht ändern. Der Schmelzpunkt des Eises liegt bei 0° Celsius bei Normaldruck. Der Schmelzpunkt der Benzoesäure liegt bei 121° Celsius. Darüber kann man nicht streiten. Die Interpretation dieser Fakten ist jedoch etwas anderes. Sie kann auf christliche oder nichtchristliche Weise geschehen. Dann muß man herausfinden, welche Erklärung am besten mit den Tatsachen in Einklang zu bringen ist. Dabei hat man dann Spielraum. Die Fakten muß man jedoch erst einmal zur Hand haben. Wenn mir auf der anderen Seite ein Naturwissenschaftler erklärt, die Materie organisiere sich selbst, dann antworte ich: »Mein lieber Herr, diese Erklärung stimmt nicht mit den Fakten überein, denn obwohl wir millionenfach diesbezüglich Experimente in offenen Systemen durchgeführt haben, ist es nicht zur hierarchischen Selbstorganisation von Materie zum Leben gekommen. Deshalb kann ich Ihre biogenetische Erklärung nicht akzeptieren.« Das ist meine Argumentation, die sich auf Fakten stützt, während sich die evolutionäre Argumentation heute mehr mit Theorien und Fakteninterpretation beschäftigt.

*Haben die Naturwissenschaften nicht gerade dadurch einen gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie andere Positionen bezogen als die biblische?*

Ja, die Naturwissenschaften haben auf diese Weise große Fortschritte gemacht. Auch der Darwinismus konnte sich auf diese Weise entfalten. Darwin selbst war anfänglich Christ, als er seine Arbeit begann. Er glaubte ursprünglich, daß Gott alles nach seiner Art erschuf. Dann – im Verlauf seiner Forschungen – verließ er diese Position, weil er meinte, daß sie sich mit den Tatsachen der

Natur nicht in Einklang bringen ließe. Heute jedoch, angesichts der neuen Fakten, die ans Licht gekommen sind, hat sich herausgestellt, daß die biblische Vorstellung, jedes Lebewesen sei nach seiner Art speziell gemacht worden, sicherlich korrekt ist. Es ist nämlich wissenschaftlich sehr schwer, die Art-Schranke durch Selektion und Mutation zu überwinden. Diese Tatsache hat u. a. Darwins Theorie hinfällig gemacht.

*Immerhin hat der Darwinismus die Forschung ungemein beflügelt, und die Naturwissenschaften haben einen enormen Aufschwung durch den Versuch genommen, die christliche Position zu widerlegen, obwohl dieser Versuch ja nach Ihrer Meinung gescheitert ist. Aber die Wissenschaft selbst hat sich stark entwickelt. Wäre das auch ohne derartige Theorien oder Modelle der Fall gewesen?*

Wissen Sie, man kann nie sagen, was hätte geschehen können. Zweifellos ist die Geschichte der Naturwissenschaften oft auch die Geschichte der Entwicklung falscher Theorien. Nehmen Sie z. B. die Phlogisten-Theorie. Sicherlich können Theorien, sogar falsche Theorien, die Forschung katalysieren, und alles, was die Forschung katalysiert, sollte man willkommen heißen. Aber dann muß man alles, was zu einer neuen Interpretation alter und neuer Fakten führt, willkommen heißen. Schwierigkeiten entstehen besonders dann, wenn die Naturwissenschaftler und andere trotz neuer Fakten an ihren alten Theorien kleben, selbst dann, wenn sie wissen, daß die Fakten nicht dazu passen. Dieser Art von Konservatismus begegnet man in allen, auch christlichen Kreisen, und sie ist sicherlich etwas sehr Schlechtes.



# Hänssler-Bücher: Zielbewußt im Durcheinander unserer Zeit!

## A. E. Wilder-Smith: Gott: Sein oder Nichtsein?

Pb., 144 S., Nr. 74 003, DM 12,80

Eine kritische Stellungnahme zu Monods wissenschaftlichem Materialismus. Die gut begründeten Ausführungen verdeutlichen, daß die materialistisch-darwinistische Basis nicht mehr trägt.



## A. E. Wilder-Smith: Evolution im Kreuzverhör

Pb., 188 S., 3 Abb., Nr. 74 023, DM 18,80

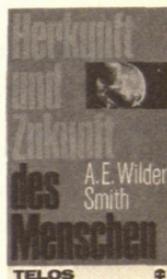
Der gesamte Komplex des Pro und Contra wird in einem Interview aufgearbeitet. Ein Register der angesprochenen Fragen ermöglicht Ihnen ein griffiges Arbeiten mit den Argumenten des Autors.



## A. E. Wilder-Smith: Herkunft und Zukunft des Menschen

Tb., 304 S., 25 s/w- u. 4 Farbfotos, Nr. 70 106, DM 10,80

Vollständig neu überarbeitet: Eine kritische Stellungnahme zur Evolutionstheorie aus der Sicht der Bibel. Ein Standardwerk, das die Anfälligkeit der Hauptpostulate des Darwinismus verdeutlicht.



## A. E. und B. Wilder-Smith: Kunst und Wissenschaft der Ehe

Pb., 172 S., Nr. 72 117, DM 15,80

»Ungewöhnlich praxisnah, humorvoll, kenntnisreich und umfassend.« Sexualität, Schwangerschaftsabbruch, die Wahl des Ehepartners, Kindererziehung, das Verhältnis zum anderen Geschlecht und andere Themen.



**Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!**  
Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 1220,  
D-7303 Neuhausen-Stuttgart

# Hänssler-Bücher: Zielbewußt im Durcheinander unserer Zeit!

## **A. E. Wilder-Smith: Die Erschaffung des Lebens**

Tb., 190 S., Nr. 70 190, DM 10,80

Diese Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Materialismus vertritt einen kreationistischen Standpunkt. Die entsprechenden Schwachstellen der Evolutionsauffassung werden bloßgelegt.

A. Ernest Wilder Smith Die Erschaffung des Lebens



TELOS

## **A. E. Wilder-Smith: Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus**

Tb., 136 S., Nr. 70 811, DM 5.80

Was geschieht jenseits unserer Ereignishorizonte? Neue Entdeckungen z. B. in der Astronomie entlarven den Materialismus als wissenschaftlich überholte Weltanschauung.

A. E. Wilder Smith Die Demission des wissenschaftlichen Materialismus



TELOS

## **A. E. Wilder-Smith: Der Mensch im Streß**

Tb., 144 S., Nr. 55 081, DM 7.80

Was geschieht, wenn der Mensch unter Streß gerät? Wo liegen die Grenzen der Belastbarkeit? Der Pharmakologe macht deutlich, wie der Mensch im Streß reagiert und wie man Überbelastung vermeidet.

A. Ernest Wilder Smith Der Mensch im Streß



## **A. E. Wilder-Smith: Der Mensch — ein sprechender Computer?**

Tb., 96 S., Nr. 70 351, DM 3.80

Was ist das Besondere des Menschen in einer von technischem Denken geprägten Zeit? Er kann schöpferischer Partner gegenüber seinen Mitmenschen und Gott sein. Ein Vergleich mit einem Computer verdeutlicht es.



TELOS

**Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!  
Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 1220,  
D-7303 Neuhausen-Stuttgart**



**Prof. Dr. Dr. Dr.  
A. E. Wilder-Smith**

# Allversöhnung

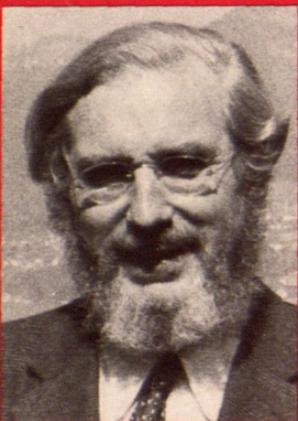
*Arthur Ernest Wilder-Smith wurde in Reading/England als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. An der Universität Oxford studierte er die Naturwissenschaften. 1941: Dr.-Titel in Organischer Chemie durch die Universität Reading. 1944: Fellow of the Royal Institute of Chemistry, London. 1945–49: Krebsforschung als Countress of Lisburne Memorial Fellow am Middlesex Hospital, Universität London. 1955–1964: P.D. Universität Genf. Ordentlicher Professor im Medical Center, University of Illinois, Chicago, Gastprofessor in Bergen, Norwegen. Ordentlicher Professor für Pharmakologie, Universität Hacettepe, Ankara, Türkei. 1972–77: Consultant im Generalsrang, NATO-Streitkräfte. 1965: Dr. der Naturwissenschaften durch die Universität Genf. 1964: Dr.-Titel durch die ETH Zürich. Viele Vorträge über Drogenmißbrauch und Neodarwinismus. Viele von seinen Büchern wurden in andere Sprachen übersetzt. Über 70 wissenschaftliche Veröffentlichungen.*

Ist die Vorstellung einer ewigen Hölle mit der eines ewigen Himmels vereinbar? Wie kann ein allmächtiger Gott, der eine ewige Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen sucht, den Zustand einer ewigen Gottesferne zulassen?

Ist das Bild eines Gottes der Liebe noch haltbar, wenn dieser Gott gleichzeitig in der Lage ist, seine Geschöpfe in eine ewige Verlorenheit zu entlassen?

Viele ernsthafte Christen meinen Antworten auf diese Fragen in der Lehre der Allversöhnung gefunden zu haben. Intellektuell kultivierte und human ausgerichtete Menschen hängen dieser Überzeugung an. Durchaus edle Motive haben sie dabei geleitet.

Doch, was sagt die Bibel wirklich zu diesen Fragen? Der Autor befaßt sich kenntnisreich, fundiert und bemerkenswert sachlich mit den Postulaten und Begründungen der Allversöhnungslehre. Er hilft damit zu einer persönlichen Stellungnahme aufgrund biblischer Aussagen und logischer Zusammenhänge.



**hänssler**

ISBN 3-7751-0368-6